

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

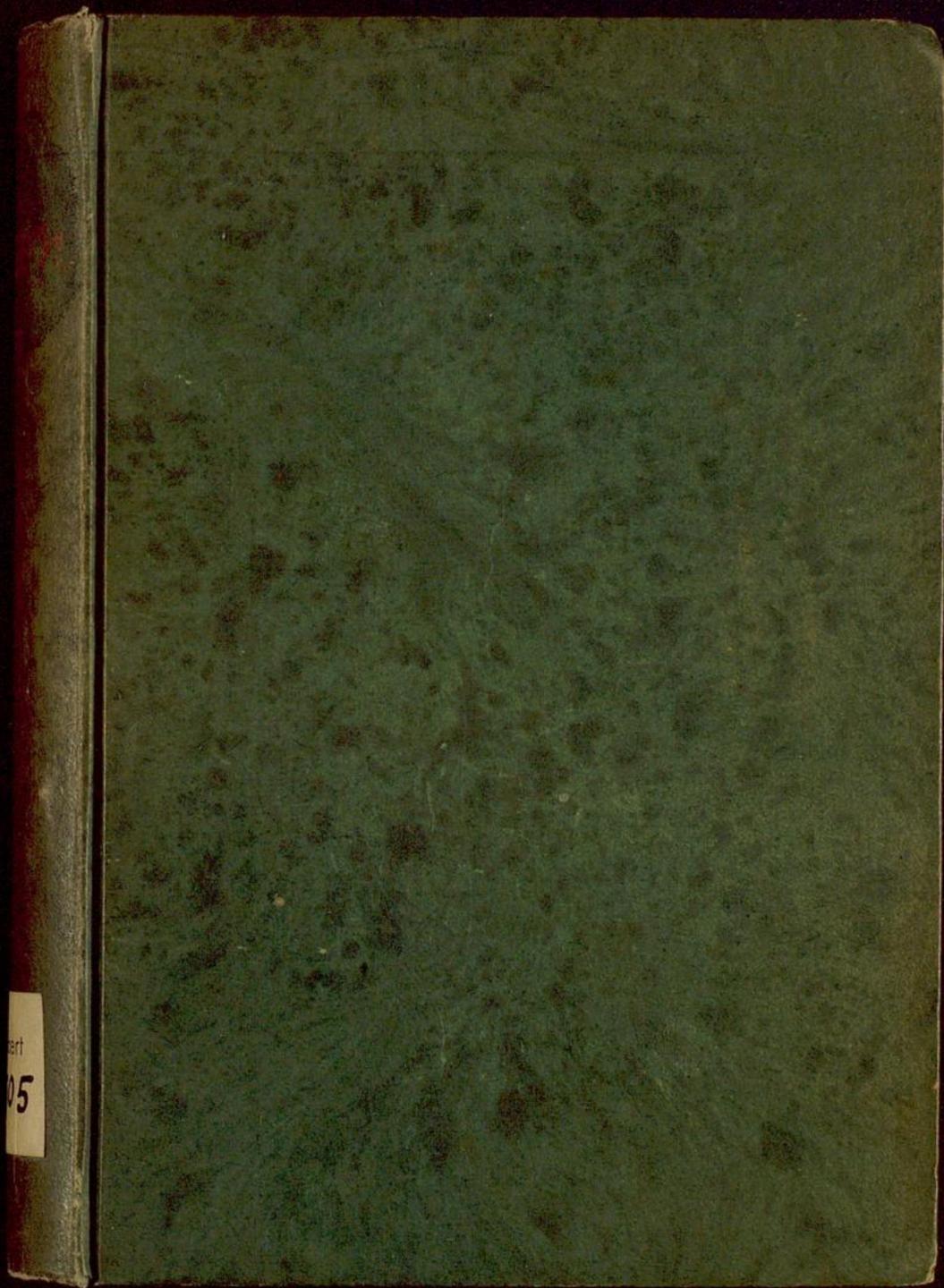
Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wenn wir Toten erwachen

Ibsen, Henrik

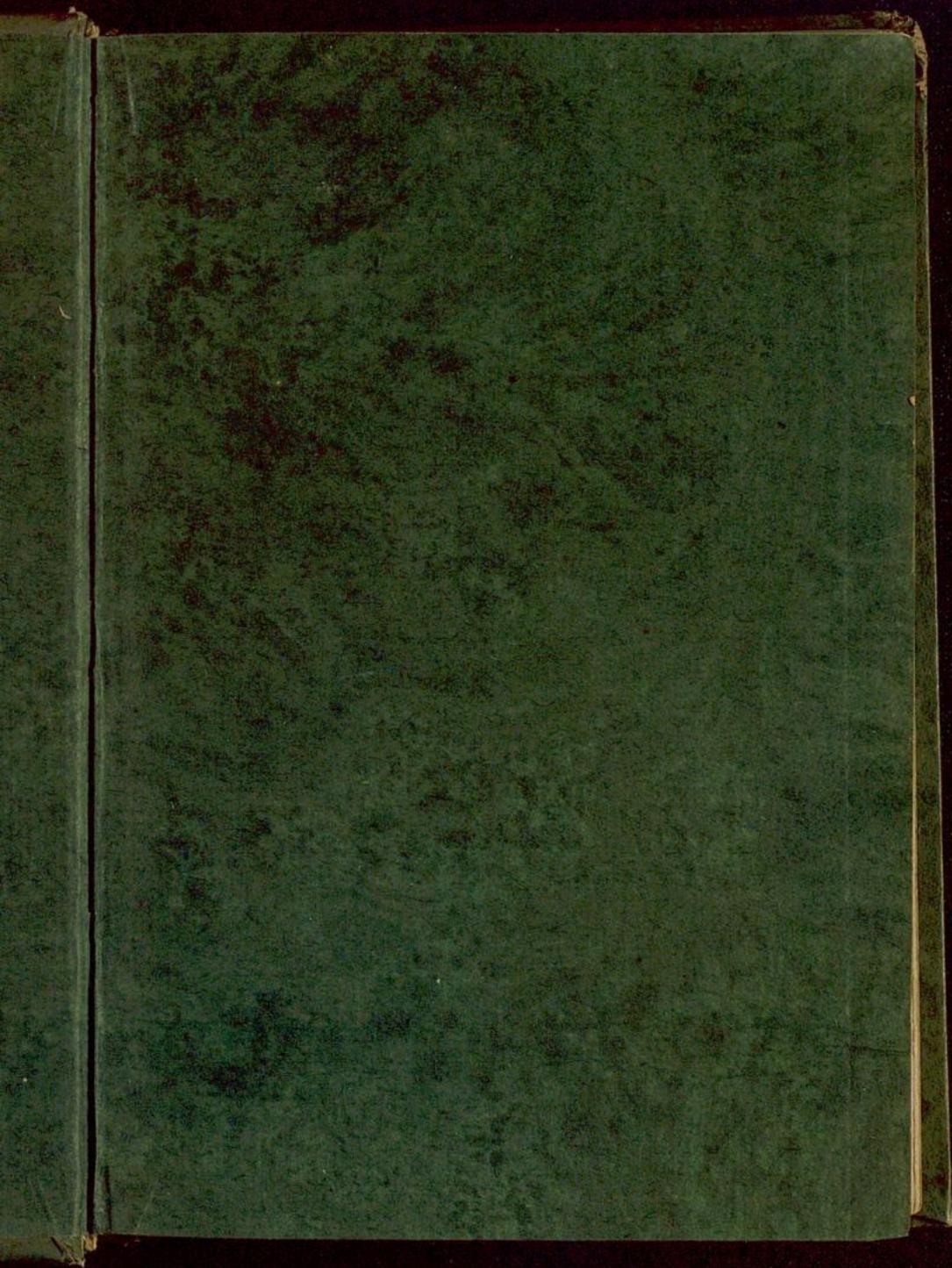
Berlin, 1900

[urn:nbn:de:bsz:31-85557](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85557)



ert
05





W

K

Wenn wir Toten erwachen

[*Hår vi døde vågner, dt.*]

Ein dramatischer Epilog
in drei Akten

von

Henrik⁺ Ibsen

Berlin

S. Fischer, Verlag

Kopenhagen: Gyldendalske Boghandels Forlag (F. Hegel & Søn)

1900

Den Bühnen gegenüber Manuskript.
Geschützt auf Grund der Gesetze und Verträge.



70

Personen.

Professor Arnold Kube, Bildhauer.

Frau Maja Kube.

Ulfheim, Gutsbesitzer.

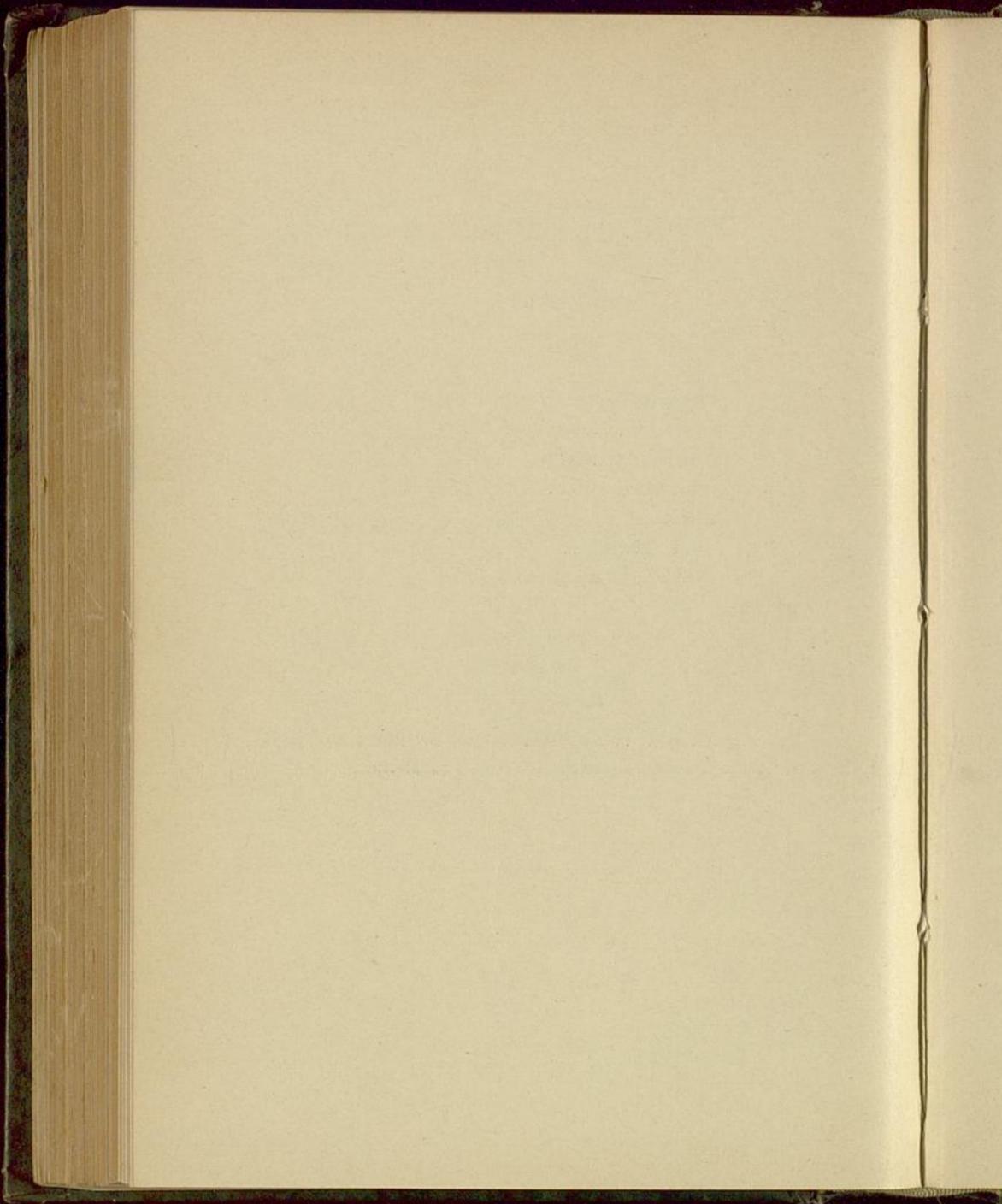
Der Badeinspektor.

Zrene.

Eine Diakonissin.

Bediente, Badegäste und Kinder.

Der erste Akt spielt in einem Badeort an der Küste; der zweite
sowie der dritte Akt im Hochgebirge bei einem Sanatorium.



Erster Akt.

Vor dem Badehotel, dessen Hauptgebäude teilweise zur Rechten sichtbar ist. Offener parkähnlicher Platz mit Springbrunnen, Gruppen von großen, alten Bäumen und Buschwerk. Links ein kleiner, mit Grün und wildem Wein fast bedeckter Pavillon. Tisch und Stuhl davor. Im Hintergrunde der zuletzt ins offene Meer übergehende Fjord mit Landzungen und kleinen Inseln in der Ferne. Es ist ein stiller, sonnig warmer Sommer-
vormittag.

Professor Rubel und Frau Maja sitzen in Korbsühlen an einem gedeckten Tisch auf dem Rasenplatz vor dem Hotel und haben soeben ihr Frühstück eingenommen. Jetzt trinken sie Champagner mit Selter und jedes hat seine Zeitung in der Hand. Der Professor ist ein älterer, distinguirter Herr in schwarzem Samtjackett, und im übrigen sommerlich gekleidet. Frau Maja ist noch ganz jugendlich; sie hat lebhaftes Blau und muntere Augen voll Laune, über denen jedoch eine gewisse Müdigkeit lagert. Sie trägt ein elegantes Reifekostüm.

Frau Maja sitzt eine Weile wie in Erwartung, daß der Professor etwas sagen soll. Dann läßt sie das Blatt sinken und seufzt: Ach ja, ja —!

Professor Rubel blickt von seiner Zeitung auf. Na, Maja? Was hast Du denn?

Frau Maja. Hör' nur, wie still es hier ist.

Professor Rubel überlegen lächelnd. Und das kannst Du hören?

Frau Maja. Was?

Professor Rubek. Die Stille?

Frau Maja. Freilich kann ich das.

Professor Rubek. Du hast am Ende nicht so unrecht, mein Kind. Man kann die Stille wirklich hören.

Frau Maja. Weiß Gott, das kann man. Wenn sie einen so ganz erdrückt — wie hier —

Professor Rubek. — hier im Bade, meinst Du?

Frau Maja. Überall hier in der Heimat, mein' ich. In der Stadt drinnen war ja Lärm und Unruh' genug. Und doch — für mich hat auch in diesem Lärm und dieser Unruhe etwas Lotes gelegen.

Professor Rubek mit forschendem Blick. Macht's Dir keine rechte Freude, wieder zu Hause zu sein, Maja?

Frau Maja ihn anblickend. Macht's Dir Freude?

Professor Rubek ausweichend. Mir —?

Frau Maja. Ja. Dir. Du bist doch auch so viel, viel länger weg gewesen als ich. Macht's Dir wirklich Freude, wieder zu Hause zu sein?

Professor Rubek. Nein — offen und aufrichtig — so rechte Freude nicht —

Frau Maja lebhaft. Siehst Du! Das hab' ich doch gewußt.

Professor Rubek. Ich bin vielleicht zu lange weg gewesen. Bin all dem hier ganz fremd geworden, — den Verhältnissen hier zu Lande.

Frau Maja rückt mit ihrem Stuhl näher zu ihm; eifrig. Siehst Du,

Kubek. Laß uns doch einfach wieder abreisen! So bald als möglich.

Professor Kubek ein wenig ungeduldig. So ist's ja auch unsere Absicht, liebe Maja. Das weißt Du doch.

Frau Maja. Aber warum nicht jetzt gleich? Stell' Dir doch nur vor, — wie könnten wir's dort unten nett und gemütlich haben in unserm neuen reizenden Haus —

Professor Kubek gutmütig lächelnd. Eigentlich sollten wir wohl sagen: in unserm neuen reizenden Heim.

Frau Maja kurz. Ich sage lieber Haus. Bleiben wir dabei.

Professor Kubek läßt seinen Blick auf ihr ruhen. Du bist im Grund ein wunderliches Persönchen.

Frau Maja. Bin ich so wunderbar?

Professor Kubek. Ja, wirklich.

Frau Maja. Aber warum denn? Etwa, weil ich nicht gerade übermäßig Lust dazu habe, hier oben die Zeit totzuschlagen —?

Professor Kubek. Wer wollte denn für sein Leben gern diesen Sommer nach dem Norden reisen?

Frau Maja. Na ja, ich.

Professor Kubek. Ja, — ich wahrhaftig nicht.

Frau Maja. Aber lieber Gott, — wer hätt' auch ahnen können, daß sich hier bei uns alles so furchtbar verändert hat! Noch dazu in so kurzer Zeit! Wenn man bedenkt, daß es noch nicht viel mehr als vier Jahre her ist, seit ich von hier fortging —

Professor Kubek. — als verheiratete Frau, ja.

Frau Maja. — verheiratete Frau? Was sollte das damit zu thun haben?

Professor Kubek fortfahrend. — und seit Du Frau Professor wardst und ein prächtiges Heim bekamst — Verzeihung — ein herrschaftliches Haus, so muß ich mich wohl ausdrücken. Und eine Villa am Taunitzer See, wo ja nun alles aufs feinste hergerichtet ist —. Ja, zu fein und prächtig, Maja, darf ich fast sagen. Und Platz ist auch. Wir brauchen einander nicht immer so auf die Füße zu treten —

Frau Maja gleichgültig. Nein, nein, nein, — Platz im Haus und so weiter — daran fehlt's ja durchaus nicht —

Professor Kubek. Und dann auch, daß Du in feinere und weitere Verhältnisse überhaupt gekommen bist. In gebildeteren Verkehr, als Du zu Hause gewohnt warst.

Frau Maja ihn anblickend. Na ja, also nach Deiner Ansicht habe ich mich verändert?

Professor Kubek. In der That, Maja.

Frau Maja. Nur ich? Und die Leute hier nicht?

Professor Kubek. O ja, die auch. So ein bißchen. Liebenswürdiger sind sie nicht gerade geworden. Das will ich nicht leugnen.

Frau Maja. Das glaub' ich auch.

Professor Kubek schlägt einen andern Ton an. Weißt Du, in welche Stimmung ich komme, wenn ich hier das Leben der Leute um mich her betrachte?

Frau Maja. Nein. Sag'.

Professor Rubek. Da kommt mir die Nacht in den Sinn, als wir mit der Eisenbahn hier herauf fuhren —

Frau Maja. Du schließt doch im Coupé.

Professor Rubek. Nicht ganz. Ich merkte, wie still es auf einmal wurde an den vielen kleinen Haltestellen —. Ich hörte die Stille, — wie Du, Maja —.

Frau Maja. Hum, — wie ich, ja.

Professor Rubek. Und ich begriff, daß wir nun über die Grenze gekommen waren. Jetzt waren wir richtig zu Hause. Denn an all diesen kleinen Haltestellen hielt der Zug, — obwohl von Verkehr keine Rede war.

Frau Maja. Aber warum hielt er dann? Wenn nichts da war?

Professor Rubek. Weiß nicht. Kein Reisender stieg aus und keiner stieg ein. Aber der Zug, der hielt trotzdem eine lange endlose Zeit. Und auf jeder Station hörte ich zwei Männer auf dem Perron hin und her gehen, — der eine hatte eine Laterne in der Hand, und sie sprachen miteinander, gedämpft, klanglos, nichts sagend in die Nacht hinaus.

Frau Maja. Ganz recht. Immer gehen da so ein paar Männer hin und her und sprechen zusammen —

Professor Rubek. — von nichts. In lebhafterem Ton. Aber warte nur bis morgen. Da haben wir den großen bequemen Dampfer hier im Hafen. Dann gehen wir an Bord und fahren die Küste rund herum, immer weiter nach Norden, — bis zum Eismeer.

Frau Maja. Aber dann siehst Du ja nichts vom Land

— und vom Leben. Und das wolltest Du doch gerade.

Professor Rubek kurz, unwillig. Ich hab' mehr als genug gesehen.

Frau Maja. Würdest Du eine Seereise vorziehen?

Professor Rubek. Es ist jedenfalls mal eine Abwechslung.

Frau Maja. Ja; wenn es Dir nur gut thut —

Professor Rubek. Mir? Gut? Mir fehlt doch weiß Gott nichts.

Frau Maja steht auf und tritt zu ihm. Doch, Dir fehlt etwas, Rubek. Das mußt Du doch selbst fühlen.

Professor Rubek. Aber, liebste Maja, — was denn?

Frau Maja hinter ihm, beugt sich über die Stuhllehne vor. Ja, das mußt Du mir sagen. Du gehst seit einiger Zeit umher ohne Raft und Ruh'. Nirgends hält's Dich fest. Zu Hause nicht und nicht draußen. Ganz menschenfleh bist Du mit der Zeit geworden.

Professor Rubek etwas spöttisch. Nein, — daß Du das bemerkst hast?

Frau Maja. Das kann doch keinem entgehen, der Dich kennt. Und dann finde ich so traurig, daß Du die Lust zum Arbeiten verloren hast.

Professor Rubek. Hab' ich das auch?

Frau Maja. Wenn man bedenkt, wie Du früher so unermüdetlich arbeiten konntest, — von Morgens bis Abends.

Professor Rubek verbüstert. Ja, früher —

Frau Maja. Aber seit Dir Dein großes Meisterwerk glücklich gelungen war —

Professor Rubek nicht nachbentlich. Der „Auferstehungstag“ —
Frau Maja. — das über die ganze Welt gegangen ist und
Dich so berühmt gemacht hat. —

Professor Rubek. Das ist vielleicht das Unglück dabei, Maja.
Frau Maja. Wieso?

Professor Rubek. Als ich dies mein Meisterwerk geschaffen
hatte — mit einer heftigen Handbewegung — denn der „Auferstehungs-
tag“ ist ein Meisterwerk! Oder war es doch im Anbeginn. Nein, ist
es noch. Soll, soll, soll ein Meisterwerk sein.

Frau Maja blickt ihn verwundert an. Rubek, — das weiß ja doch
die ganze Welt.

Professor Rubek kurz und abweisend. Nichts weiß die ganze Welt.
Nichts versteht sie.

Frau Maja. Nun, so ahnen sie doch zum mindesten etwas —

Professor Rubek. — was gar nicht da ist, ja. Was mir
nie im Sinn gelegen hat. Siehst Du, darüber fallen sie in
Verzückungen. Krümmt vor sich hin. Es ist nicht der Mühe wert, sich
so immerfort abzunutzen für den Mob und die Masse — und die
„ganze Welt“.

Frau Maja. Hältst Du es da für besser — oder, sagen
wir, Deiner würdiger, hier und da nur so im Vorübergehen
eine Porträtbüste zu machen?

Professor Rubek lächelt launig. Das sind eigentlich keine
richtigen Porträtbüsten, was ich da mache, Maja.

Frau Maja. Aber, was denn sonst, weiß der Himmel, —
in den letzten zwei, drei Jahren — seit Du Deine große Gruppe
fertig und aus dem Hause hattest —

Professor Rubek. Ich sage Dir, es sind trotzdem keine richtigen Porträtbüsten.

Frau Maja. Was denn sonst?

Professor Rubek. Es liegt etwas Verdächtiges, etwas Verstecktes in und hinter diesen Büsten, — etwas Heimliches, was die Leute nicht sehen können —

Frau Maja. So?

Professor Rubek überlegen. Nur ich kann es sehen. Und das macht mir innerlich solch ein Vergnügen. — Von außen zeigen sie jene „frappante Ähnlichkeit“, wie man es nennt, und wovor die Leute mit offenem Munde dastehen und staunen, — läßt die Stimme sinken — aber in ihrem tiefsten Grund sind es ehrenwerte, rechtschaffene Pferdefrazen und störrische Eselschnuten und hängohrige, niedrigstirnige Hundeschädel und gemästete Schweinsköpfe, — und blöde, brutale Ochsenkonterseis sind auch drunter. —

Frau Maja gleichgültig. — all unsere lieben Haustiere also.

Professor Rubek. Sehr richtig, Maja. Diese lieben Tiere, die der Mensch nach seinem Bilde verpfuscht hat. Und die den Menschen ihrerseits wieder verpfuscht haben. Leert sein Champagnerglas und lacht. Und diese hinterlistigen Kunstwerke bestellen nun die biederen zahlungsfähigen Leute bei mir. Und kaufen sie in gutem Glauben — und zu hohen Preisen. Wiegen sie schier mit Gold auf, wie man zu sagen pflegt.

Frau Maja schenkt ihm ein. Pfui, Rubek! Komm, trink' und sei vergnügt.

Professor Rubek streicht sich ein paar Mal über die Stirn und lehnt sich

im Stuhl zurück. Ich bin vergnügt, Maja. Wirklich vergnügt. In gewisser Hinsicht wenigstens. Schweigt einen Augenblick. Denn es ist doch immerhin ein Glück, sich nach allen Seiten hin frei und unabhängig zu fühlen. Vollauf alles zu haben, was man sich nur wünschen mag. Außerlich. Findest Du das nicht auch, Maja?

Frau Maja. O ja, gewiß. Das ist allerdings schon sehr viel. Blickt ihn an. Aber hast Du vergessen, was Du mir an dem Tage versprochen hast, da wir einig wurden über — über diese schwierige Sache —

Professor Rubek nickt. — unsere Heirat, meinst Du. Er wurde Dir ja etwas schwer, dieser Schritt, Maja.

Frau Maja unbewußt fortfahrend. — und daß ich mit Dir ins Ausland reisen sollte und dort beständig wohnen — und es gut haben. — Weißt Du noch, was Du mir damals versprochen hast?

Professor Rubek schüttelt den Kopf. Nein, ich weiß es wirklich nicht mehr. Na, was hab' ich Dir denn versprochen?

Frau Maja. Du sagtest, Du wolltest mich mitnehmen auf einen hohen Berg und mir alle Herrlichkeit der Welt zeigen.

Professor Rubek stausig. Wirklich? Das hab' ich Dir auch versprochen?

Frau Maja blinzt ihn an. Mir auch? Wem denn sonst noch?

Professor Rubek gleichgültig. Nein, nein, ich meine bloß, — versprach ich Dir das —?

Frau Maja. — alle Herrlichkeit der Welt versprachst Du mir zu zeigen. Und all diese Herrlichkeit, sagtest Du, sollte mir und Dir gehören.

Shfen, Wenn wir Toten erwachen.

Professor Nubek. Das war so eine Redensart, die ich früher im Munde führte.

Frau Maja. Bloß eine Redensart?

Professor Nubek. Ja, noch eine von der Schulzeit her. So eine, womit ich die Nachbarskinder lockte, wenn ich sie mit mir hinaus zum Spielen in Berg und Wald haben wollte.

Frau Maja blüht ihn fest an. Wolltest Du vielleicht auch mich bloß so hinaus locken, um dann mit mir zu spielen?

Professor Nubek schlägt einen scherzhaften Ton an. Na, hast Du Dich denn nicht trotzdem ganz gut bei dem Spiel amüsiert, Maja?

Frau Maja takt. Ich ging nicht mit Dir, bloß um zu spielen.

Professor Nubek. Nein, nein, das glaub' ich schon.

Frau Maja. Und Du nahmst mich auch nie mit Dir auf einen hohen Berg und zeigtest mir —

Professor Nubek gereizt. — alle Herrlichkeit der Welt? Nein, allerdings nicht. Denn ich will Dir was verraten: Du bist nicht eigentlich zum Bergsteigen geschaffen, kleine Maja.

Frau Maja sucht sich zu beherrschen. Du schienst es doch einmal zu glauben.

Professor Nubek. So vor vier, fünf Jahren, ja. Streckt sich im Stuhl. Vier, fünf Jahre, — das ist eine lange, lange Zeit, Maja.

Frau Maja blüht ihn mit bitterem Ausdruck an. Ist die Zeit Dir so furchtbar lang geworden, Nubek?

Professor Rubek. Sie wird es mir so nach und nach.
Gähnt. Hier und da.

Frau Maja geht wieder an ihren Platz hinüber. Ich werde Dich nicht mehr langweilen. Sie setzt sich in ihren Stuhl, nimmt die Zeitung und blättert darin.

Weiderseitiges Schweigen.

Professor Rubek lehnt sich mit dem Ellbogen auf den Tisch zu ihr hinüber und fixiert sie leicht lächelnd. Fühlen Frau Professor sich gekränkt?

Frau Maja lacht, ohne aufzublicken. Nein, durchaus nicht.

Badegäste, meist Damen, kommen einzeln und in Gruppen von rechts und links durch den Park promenierte.

Kellner bringen Erfrischungen aus dem Hotel und verschwinden damit hinter dem Pavillon.

Der Badeinspektor, Stock und Handschuhe in der Hand, kommt von seinem Mundgang im Park, grüßt verbindlich die ihm begegnenden Gäste und wechselt mit einzelnen einige Worte.

Der Inspektor tritt an Professor Rubeks Tisch und zieht höflich den Hut. Meinen ehrerbietigsten guten Morgen, Frau Professor. — Guten Morgen, Herr Professor.

Professor Rubek. Guten Morgen, guten Morgen, Herr Inspektor.

Der Inspektor zu Frau Maja. Darf man fragen, ob die Herrschaften angenehm geruht haben?

Frau Maja. Danke sehr; ganz ausgezeichnet — ich für mein Teil. Ich schlafe nachts immer wie ein Stein.

Der Inspektor. Freut mich außerordentlich. Die erste Nacht am fremden Ort hat oft ihre Unbequemlichkeiten. — Und Sie, Herr Professor —?

Professor Rubek. Ach, mit meinem Schlaf ist es nicht weit her. Besonders in der letzten Zeit.

Der Inspektor nimmt eine teilnehmende Miene an. O — das thut mir leid. Aber seien Sie erst ein paar Wochen hier im Bad — und es giebt sich.

Professor Rubek blickt zu ihm auf. Sagen Sie, Herr Inspektor, — haben Sie unter Ihren Patienten einen, der nachts badet?

Der Inspektor verwundert. Nachts? Davon ist mir nichts bekannt.

Professor Rubek. Nicht?

Der Inspektor. Meines Wissens ist hier niemand so krank, daß er das nötig hätte.

Professor Rubek. Na, dann ist aber wenigstens jemand bei Ihnen hier, der nachts im Park spazieren geht?

Der Inspektor lächelt und schüttelt den Kopf. Nein, Herr Professor, — das wäre wider die Vorschriften.

Frau Waja ungeduldig werdend. Mein Gott, Rubek, — wie ich Dir heute Morgen schon gesagt habe, — Du hast geträumt.

Professor Rubek trocken. So? Wirklich? Geträumt? Zum Inspektor. Ich bin nämlich heute Nacht aufgestanden, da ich nicht einschlafen konnte, und wollte nachsehen, was das Wetter macht —

Der Inspektor aufmerksam. Jawohl, Herr Professor? Na, und —?

Professor Rubek. Und da schaue ich aus dem Fenster — und sehe eine helle Gestalt draußen unter den Bäumen wandeln.

Frau Waja lächelnd zum Inspektor. Und ferner will Rubek gesehen haben, daß die Gestalt im Badekostüm war.

Professor Rubek. — oder in so etwas Ähnlichem. Ich kommt's so genau nicht unterscheiden. Aber etwas Weißes war es jedenfalls.

Der Inspektor. Höchst merkwürdig. War es ein Herr oder eine Dame?

Professor Rubek. Ich hatte die bestimmte Vorstellung, daß es eine Dame sein müsse. Hinterdrein aber kam noch eine andere Gestalt. Und die war ganz dunkel. Wie ein Schatten —

Der Inspektor ^{stutzig}. Dunkel? Am Ende schwarz?

Professor Rubek. Ja, mir kam es fast so vor.

Der Inspektor, als ob ihm ein Licht aufginge. Und hinter der Weißen? Unmittelbar hinter ihr —?

Professor Rubek. Ja, in einigem Abstand.

Der Inspektor. Aha! Dafür kann ich Ihnen vielleicht eine Erklärung geben, Herr Professor.

Professor Rubek. Na, also was war es denn?

Frau Maja gleichzeitig. Sollte Rubek wirklich nicht geträumt haben?

Der Inspektor plötzlich im Flüßerton, indem er nach dem Hintergrund rechts deutet. Pst, meine Herrschaften! Sehen Sie dort hin. — Sprechen Sie jetzt bitte nicht laut von diesem Thema.

Eine schlanke Dame, in feinen cremefarbenen Kaschmir gekleidet, kommt, begleitet von einer Diakonissin, die schwarz angezogen ist und auf der Brust ein silbernes Kreuz an einer Kette trägt, hinter der Ecke des Hotels hervor und geht durch den Park nach dem Pavillon links im Vordergrund hinüber. Ihr Gesicht ist bleich, die Züge sind wie erstarrt; die Augenlider gesenkt, die Augen scheinbar ohne Sehkraft. Ihr Gewand fällt lang herab und umschließt in geraden Längsfalten ihren Körper. Über Kopf, Nacken, Brust, Schultern und Armen trägt sie einen großen weißen Kreppshawl. Unbeweg-

siche Haltung. Steife abgemessene Schritte. Die Haltung der Diakonissin ist ebenfalls gemessen und wie die einer Dienerin. Sie folgt der Dame unverwandt mit ihren braunen stechenden Augen. Kellner, mit der Serviette auf dem Arm, zeigen sich in den Thüren des Hotels und gucken neugierig den beiden Fremden nach. Diese achten auf nichts und verschwinden, ohne den Blick zur Seite zu wenden, in den Pavillon

Professor Rubek hat sich unwillkürlich lang'am von seinem Stuhl erhoben und starrt auf die geschlossene Thür des Pavillons. Wer war die Dame?

Der Inspektor. Eine Fremde, die den kleinen Pavillon da gemietet hat.

Professor Rubek. Eine Ausländerin?

Der Inspektor. Es scheint so. Beide sind jedenfalls vom Ausland zugereist. Vor einer Woche etwa. Sie sind bisher noch nicht hier gewesen.

Professor Rubek ihn anblickend, bestimmt. Die und keine andere hab' ich heut Nacht im Park gesehen.

Der Inspektor. Das war es ganz sicher. Ich habe mir's gleich gedacht.

Professor Rubek. Wie heißt die Dame, Herr Inspektor?

Der Inspektor. Sie hat sich eingetragen als: Madame de Satow mit Gesellschafterin. Mehr wissen wir nicht.

Professor Rubek denkt nach. Satow? Satow —?

Frau Maja lacht spöttlich. Kennst Du wen, der so heißt, Rubek? Wie?

Professor Rubek schüttelt den Kopf. Nicht daß ich wüßte. — Satow? Das klingt russisch. Oder jedenfalls slavisch. Zum Inspektor. Was spricht sie für eine Sprache?

Der Inspektor. Wenn die beiden Damen zusammen sprechen,

so reden sie eine Sprache, aus der ich nicht klug werden kann. Aber sonst spricht sie ein unverfälschtes Norwegisch.

Professor Rubek erstaunt. Norwegisch? Irren Sie sich da auch nicht?

Der Inspektor. Nein, das ist ganz ausgeschlossen.

Professor Rubek wirt ihn gespannt an. Sie haben es selbst gehört?!

Der Inspektor. Ja. Ich habe ein paar Mal selbst mit ihr gesprochen. Übrigens nur ein halbdutzend Worte. Denn sie ist sehr wortfarg. Aber —

Professor Rubek. Aber norwegisch war es?

Der Inspektor. Keines, gutes Norwegisch. Sagen wir, mit einem ganz leichten Stich ins Nordnorwegische.

Professor Rubek starrt betroffen vor sich hin, räuspernd. Auch das.

Frau Maja etwas pikirt und unangenehm berührt. Vielleicht hat Dir die Dame einmal Modell gestanden, Rubek? Denk' mal nach.

Professor Rubek blickt sie durchbringend an. Modell!

Frau Maja mit einem herausfordernden Lächeln. Nun ja, in Deinen jüngeren Jahren. Du sollst doch so unzählig viele Modelle gehabt haben. Dazumal natürlich.

Professor Rubek im selben Ton. Ach nein, meine kleine Frau Maja. Ich hab' im Grunde immer nur ein einziges Modell gehabt. Ein einziges — für alles, was ich geschaffen habe.

Der Inspektor, der sich abgewendet und nach links hinüber gesehen hat. Ja, jetzt werd' ich mich wohl leider empfehlen müssen. Denn ein Rencontre mit dem Herrn, den ich da sehe, gehört nicht gerade zu

den Annehmlichkeiten. Besonders nicht in Gegenwart von Damen.

Professor Rubek blickt ebenfalls nach links. Sie meinen den Jäger, der da kommt? Wer ist das?

Der Inspektor. Das ist Gutsbesitzer Ulfheim —

Professor Rubek. So, Gutsbesitzer Ulfheim.

Der Inspektor. — der „Bärentöter“.

Professor Rubek. Den kenn' ich.

Der Inspektor. Ja, wer kennt den nicht?

Professor Rubek. Nur ganz flüchtig übrigens. Ist der jetzt — endlich — auch Ihr Patient?

Der Inspektor. Nein, merkwürdiger Weise, — noch immer nicht. Er kehrt nur einmal im Jahr hier ein, — wenn er in die Berge auf die Jagd geht. Will ins Hotel hinein gehen.

Ulfheims Stimme von außen. So warten Sie doch 'n bißchen! Warten Sie doch, zum Teufel noch einmal! Warum rennen Sie denn immer weg vor mir?

Der Inspektor bleibt stehen. Ich renne ja gar nicht weg, Herr Gutsbesitzer.

Gutsbesitzer Ulfheim kommt von links herein, begleitet von einem Diener, der eine Koppel Jagdhunde führt. Ulfheim trägt einen Jagdanzug, Schaftstiefel und einen Filzhut mit Feder. Er ist eine magere, lange, schneige Erscheinung, mit **weißen** Haar und Bart, lauter Stimme, und, seinem Aussehen nach, von unbestimmbarem Alter, doch nicht mehr jung.

Ulfheim fährt auf den Inspektor los. Ist das eine Art, Fremde zu empfangen, wie? Sie kreisen ja aus, den Schwanz zwischen den Hinterbeinen, — als ob der Teufel Sie ritte.

Der Inspektor ruhig, ohne ihm darauf zu antworten. Sind der Herr Gutsbesitzer mit dem Dampfer gekommen?

Ulfheim brummend. Hatte nicht die Ehre, einen Dampfer zu sehen. Die Hände in den Seiten. Wissen Sie nicht, daß ich auf meinem eigenen Kutter fahre? Zu seinem Diener. Sorg' gut für Deine Mitgeschöpfe, Lars. Aber paß auf, daß sie mir trotzdem noch hungrig bleiben. Frische Knochen, aber mit nicht zu viel Fleisch dran, verstanden. Und roh muß es sein und noch rauchend blutig! Und dann schlag' Dir auch selber was in den Banst. Mit einem Tritt nach ihm hin. So, — und nun zur Hölle mit Dir!

Der Inspektor. Wollen der Herr Gutsbesitzer nicht so lange in den Speisesaal treten?

Ulfheim. Da zu diesen halbtoten Fliegen und Menschen hinein? Nein, — dafür muß ich schönstens danken, Herr Inspektor.

Der Inspektor. Nun, ganz wie Sie wollen.

Ulfheim. Aber lassen Sie die Jungfer den Proviant für mich zurecht machen, wie gewöhnlich. Reichlich vor allem, daß man was zu beißen hat. Und tüchtig Branntwein! Sagen Sie ihr nur, daß ich oder der Lars ihr ein Donnerwetter machen würde, wenn sie nicht —

Der Inspektor unterbricht ihn. Wir wissen von früher Bescheid. Sich nach der andern Seite wendend. Soll ich dem Kellner irgend was bestellen, Herr Professor? Oder vielleicht für die gnädige Frau?

Professor Rubek. Nein, danke sehr — für mich nicht.

Frau Waja. Für mich auch nicht.

Der Inspektor ab ins Hotel.

Ulfheim fixiert die beiden einen Augenblick; dann zieht er den Hut. Kreuz-

bombenelement! Hier hat sich wohl ein Bauernkötter in piffige Gesellschaft verirrt?

Professor Rubek *blüdt auf.* Was meinen Herr Gutsbesitzer damit?

Ulfheim *zäher und mehr manierlich.* Ich schein da vor Herrn Bildhauer Rubek in höchsteigner Person geraten zu sein.

Professor Rubek *nied.* Wir haben uns ein paar Mal in Gesellschaften getroffen. Den letzten Herbst, den ich hier oben war.

Ulfheim. Ja, vor langen Jahren. Und zu der Zeit war Ihr Name auch noch nicht so bekannt wie jetzt. Denn damals durfte sogar ein ruppiger Bärenjäger sich in Ihre Nähe wagen.

Professor Rubek *lächelt.* Ich beiße auch jetzt noch nicht.

Frau Maja *blüdt Ulfheim interessiert an.* Sie sind wirklich ein richtiger Bärenjäger?

Ulfheim *setzt sich an den Nebentisch, der dem Hotel etwas näher steht.* Am liebsten geh' ich auf Bären. Sonst aber nehm' ich auch mit jeder Art Wild vorlieb, das mir in den Schuß kommt. Ob's nun Adler sind oder Wölfe oder Weibskleute oder Elche oder Renntiere. — Nur frisch müssen sie sein und saftig und vollblütig. Trinkt aus der Jagdflasche.

Frau Maja *betrachtet ihn unverwandt.* Am liebsten aber gehen Sie auf Bären?

Ulfheim. Ja, das am liebsten. Denn da kann man so schön sein Messer brauchen, wenn man in die Klemme kommt — *lächelt leicht.* — Wir arbeiten in einem harten Material, wir beide, Gnädige, — ich und Ihr Mann. Er wird sich wohl mit dem

Marmor abschinden müssen. Und ich schinde mich ab mit frampfhast zitternden Bärensehnen. Und beide kriegen wir dann das Material schließlich unter. Machen uns zum Herrn und Meister darüber. Geben nicht nach, bis wir den hartnäckig widerstrebenden Stoff überwunden haben.

Professor Rubek nachdenklich vor sich hin. Das ist gar nicht so unrichtig, was Sie da sagen.

Ulheim. Nun ja, denn der Stein wird wohl auch wissen, warum er widerstrebt. Er ist tot und will sich mit aller Gewalt nicht lebendig hämmern lassen. Akkurat wie der Bär, wenn ihn in seinem Lager wer aufstört.

Frau Maja. Wollen Sie jetzt hinauf in die Wälder und jagen?

Ulheim. Ganz hoch hinauf in die Berge will ich. — Sie sind wohl nie im Hochgebirg' gewesen, Gnädige?

Frau Maja. Nein, nein.

Ulheim. Donnerwetter, dann machen Sie, daß Sie jetzt im Sommer hinaufkommen! Sie können sich mir anschließen. Sie wie Ihr Herr Gemahl, — das geht ausgezeichnet.

Frau Maja. Sehr freundlich. Aber Rubek hat eine Seereise vor.

Professor Rubek. Eine Küstenfahrt innerhalb der Schären.

Ulheim. Pfui Teufel, — was wollen Sie denn in dem verdammten, stinkigen Rinnstein! Wollen Sie Ihre Zeit totschlagen im Brackwasser? Brechwasser wär' besser gesagt.

Frau Maja. Da hörst Du's, Rubek.

Ulheim. Ach, kommen Sie doch lieber mit ins Gebirge!

Da ist's menschenfrei und menschenrein. Sie glauben gar nicht, was das für mich heißt. Freilich, so ein kleines Frauchen — hält inne. Die Diakonissin kommt aus dem Pavillon und geht ins Hotel.

Ulfheim folgt ihr mit den Augen. Seh'n Sie mal die! Den schwarzen Vogel! — Wer soll denn begraben werden?

Professor Rubek. Daß ich nicht wüßte.

Ulfheim. Na, dann liegt hier irgend wer im Winkel und krepirt. Diese Kranken und Siechen, die sollten sich doch gefälligst begraben lassen — und das je eher, je lieber.

Frau Maja. Sind Sie niemals krank gewesen, Herr Gutsbesitzer?

Ulfheim. Nie. Sonst ständ' ich nicht hier —. Aber meine besten Freunde — die sind oft krank gewesen, die armen Schlucker.

Frau Maja. Und was haben Sie in diesem Falle mit ihnen gemacht?

Ulfheim. Erschossen hab' ich sie, natürlich.

Professor Rubek blidt ihn an. Erschossen?

Frau Maja rückt ihren Stuhl zurück. Totgeschossen?

Ulfheim nickt. Ich schieße nie vorbei, meine Gnädige.

Frau Maja. Aber wie können Sie denn nur Menschen totschießen?

Ulfheim. Ich rede ja nicht von Menschen —

Frau Maja. Ihre besten Freunde, sagten Sie doch —

Ulfheim. Meine besten Freunde, das sind doch wohl meine Hunde.

Frau Maja. Ihre Hunde —?

Ulfheim. Ich hab' keine besseren, — als diese meine ehr-

lichen, treuen, grundbraven Jagdkameraden —. Wenn einer von ihnen krank wird und schwach, dann — puff! Und expediert ist der Freund — ins Jenseits.

Die Diakonissin kommt aus dem Hotel mit einer Tablette, worauf Milch und Brot, und stellt sie auf den Tisch vor dem Pavillon, in dem sie wiederum verschwindet.

Ulfsheim verächtlich. Das da, — das soll Speise für Menschen bedeuten! Wässrige Milch und weiches, klitschiges Brot. Meine Freunde, die sollten sie mal freffen sehen! Wollen Sie?

Frau Maja lächelt ihrem Manne zu und steht auf. Ja, warum nicht.

Ulfsheim steht auch auf. Sie sind wirklich eine schneidige Dame, meine Gnädige. Also, kommen Sie. Große dicke Knochen schlingen die Kerle ganz hinunter. Würgen sie wieder aus und schlingen sie abermals. Ich sag' Ihnen, das ist eine Bombe zu sehen. Und dann wollen wir auch von der Gebirgstour noch ein Wörtchen reden —. Ab um die Ecke des Hotels. Frau Maja folgt ihm.

Fast im gleichen Augenblick tritt die Fremde aus dem Pavillon heraus und setzt sich an den Tisch.

Die Fremde fährt ihr Glas zum Munde, um zu trinken, hält aber mitten darin inne und blickt mit leeren, ausdruckslosen Augen auf Rubek.

Professor Rubek bleibt an seinem Tisch sitzen und starrt sie ernst und unverwandt an. Endlich steht er auf, macht ein paar Schritte auf sie zu, bleibt stehen und sagt leise: Ich erkenne Dich gar wohl, Irene.

Die Dame mit klangloser Stimme, während sie das Glas hinstellt. Kannst Du das erraten, Arnold?

Professor Rubek einer Antwort ausweichend. Du erkennst mich also auch?

Die Dame. Mit Dir ist das eine ganz andere Sache.

Professor Rubek. Weshalb, — mit mir?

Die Dame. Weil Du noch am Leben bist.

Professor Rubek, sie nicht begreifend. Am Leben —?

Die Dame fast gleichzeitig. Wer war die andere? Die Du bei Dir hattest — da am Tisch?

Professor Rubek ein wenig zögernd. Die? Das war meine — meine Frau.

Die Dame nicht langsam. So. Gut, Arnold. Also eine, die mich nichts angeht —

Professor Rubek unsicher. Nein, versteht sich —

Die Dame. — also eine, die Du Dir erst nach meinem Tode angeschafft hast.

Professor Rubek sieht sie plötzlich starr an. Nach Deinem —? Wie meinst Du das, Irene?

Irene einer Antwort ausweichend. Und das Kind? Dem geht's ja auch gut. Unser Kind, das überlebt mich. In Herrlichkeit und Ehren.

Professor Rubek lächelt wie in einer fernen Erinnerung. Unser Kind, — ach ja, so nannten wir's — dazumal.

Irene. Zu meinen Lebzeiten, ja.

Professor Rubek versucht einen munteren Ton anzuschlagen. Ja, ja. Irene, — jetzt ist „unser Kind“ in der ganzen weiten Welt berühmt. Du hast doch gewiß davon gelesen, nicht —?

Irene nickt. Und hat auch seinen Vater berühmt gemacht. — Das war Dein Traum.

Professor Rubek leise, bewegt. Dir allein schuld' ich alles, alles, Irene. Hab' Dank dafür.

Irene grübelt nach. Wenn ich damals mein gutes Recht geübt hätte, Arnold, —

Professor Kubek. Nun? Was dann?

Irene. — so hätt' ich das Kind getötet.

Professor Kubek. Getötet!

Irene flüsternd. Getötet, — eh' ich Dich verließ. Zertrümmert. Zu Staub zertrümmert.

Professor Kubek schüttelt vorwurfsvoll den Kopf. Das hättest Du nicht vermocht, Irene. Das hättest Du nicht übers Herz gebracht.

Irene. Nein, damals hatte ich nicht das Herz zu so etwas.

Professor Kubek. Aber später? Hinterher?

Irene. Hinterher hab' ich es unzählige Male getötet. Am helllichten Tage und im Dunkel der Nacht. Getötet in Haß — und Rache — und Dual.

Professor Kubek tritt ganz an den Tisch heran und fragt leise: Irene, — nun sag' mir endlich einmal — nach so vielen Jahren, — warum Du mich damals verlassen hast und so spurlos davon ließt und nicht mehr zu finden warst —?

Irene schüttelt langsam den Kopf. Ach, Arnold, — wozu Dir das sagen — nun, da ich hinüber bin.

Professor Kubek. Warst Du vielleicht in einen andern verliebt?

Irene. Nur in Einen, und der brauchte meine Liebe nicht. Der brauchte mein Leben nicht mehr.

Professor Kubek ablenkend. Nun, — lassen wir die Vergangenheit ruhen —

Irene. Ja, ja, — nur ruhen lassen, was jenseits liegt. Was für mich jetzt jenseits heißt.

Professor Rubek. Wo hast Du nur gesteckt, Irene? Soviel ich Dir auch nachforschte, — Du warst wie von der Erde verschluckt.

Irene. Ich ging ins Dunkel —, als das Kind im Lichte der Verklärung stand.

Professor Rubek. Bist Du viel in der Welt herumgekommen?

Irene. Ja. In vielen Reichen und Ländern.

Professor Rubek blüht sie teilnehmend an. Und was hast Du getrieben, Irene?

Irene richtet die Augen auf ihn. Wart' einmal; laß mich nachdenken. — Ja, jetzt weiß ich's. In Variétés hab' ich mich zur Schau gestellt — als nackte Statue gestanden in lebenden Bildern. Und viel Geld eingestrichen. Das war ich bei Dir nicht gewohnt — Du hattest keins. — Und dann bin ich zusammengewesen mit Mamsleuten, denen ich den Kopf verdrehen konnte. — Das war ich bei Dir auch nicht gewohnt, Arnold. Du bist standhafter gewesen.

Professor Rubek an der Frage vorbeiliebend. Und dann hast Du Dich verheiratet?

Irene. Ja; mit einem von ihnen.

Professor Rubek. Was ist Dein Mann?

Irene. Er war Südamerikaner. Ein hoher Diplomat. Blüht mit einem versteinerten Lächeln ins Leere. Den macht' ich schließlich ganz verrückt, ganz toll, — heillos, unsinnig toll. Du, — das war höchst spaßhaft in den Anfangsstadien. Ich hätt' immer-

fort lachen mögen, innerlich. — Wenn ich da drinnen noch etwas gehabt hätte.

Professor Rubef. Und wo ist er jetzt?

Zrene. Irgendwo da unten auf einem Kirchhof. Über sich ein hohes, stattliches Monument. Und in seiner Hirnschale eine klappernde Bleifugel.

Professor Rubef. Hat er sich selbst getötet?

Zrene. Es beliebte ihm, mir zuvorzukommen.

Professor Rubef. Trauerst Du nicht um ihn, Zrene?

Zrene verständnislos. Um wen?

Professor Rubef. Nun, um Herrn von Satow.

Zrene. Er hieß nicht Satow.

Professor Rubef. Nicht?

Zrene. Mein zweiter Mann heißt Satow. Er ist Russe, —

Professor Rubef. Und wo steckt der?

Zrene. Weit von hier, im Ural. Bei seinen Goldminen.

Professor Rubef. Da lebt er also?

Zrene zuckt die Achseln. Lebt? Lebt? Eigentlich habe ich ihn getötet.

Professor Rubef fährt zusammen. Getötet —!

Zrene. Sowohl, mit einem kleinen spitzen Dolch, den ich immer bei mir im Bett habe.

Professor Rubef leidenschaftlich. Ich glaube Dir nicht, Zrene!

Zrene lächelt sanft. Du kannst es schon glauben, Arnold.

Professor Rubef blickt sie teilnehmend an. Hast Du keine Kinder gehabt?

Zrene. O ja, viele.

Schön, Wenn wir Toten erwachen.

Professor Kubek. Und wo sind die jetzt?

Irene. Ich hab' sie getötet.

Professor Kubek streng. Jetzt lügst Du wieder.

Irene. Ich hab' sie getötet. Wenn ich's Dir sage! So recht mit Inbrunst gemordet. Sowie sie zur Welt kamen. Oder schon früher, viel früher. Eines nach dem andern.

Professor Kubek gepreßt, ernst. Es liegt ein verborgener Sinn in allem, was Du sprichst.

Irene. Was kann ich dafür? Jedes Wort, das ich Dir sage, wird mir ins Ohr geflüstert.

Professor Kubek. Ich glaube, ich bin der einzige, der den Sinn ahnt.

Irene. Der wirst Du wohl sein.

Professor Kubek stützt sich mit den Händen auf den Tisch und blickt ihr tief in die Augen. Es sind Saiten in Dir gesprungen, Irene.

Irene weich. Das geschieht wohl immer, wenn ein junges heißblütiges Weib stirbt.

Professor Kubek. Aber, Irene, mach' Dich doch frei von diesen verworrenen Vorstellungen —! Du lebst ja! Du lebst — lebst!

Irene erhebt sich langsam und sagt bebend: Ich war tot, jahrelang. Sie kamen und banden mich. Sie schnürten mir die Arme auf dem Rücken zusammen. Und dann senkten sie mich hinab in eine Gruft. Die war mit Eisenstangen vergittert und hatte gepolsterte Wände, — so daß oben auf Erden niemand den Schrei der Begrabenen hören konnte. Doch jetzt fang' ich

nach und nach an, wieder von den Toten aufzuerstehen. Setzt sich wieder.

Professor Rubek nach kurzer Pause. Hältst Du mich für den Schuldigen?

Zrene. Ja.

Professor Rubek. Für schuld an dem, — was Du Deinen Tod nennst?

Zrene. Für schuld daran, daß ich sterben mußte. Schlägt einen gleichgültigen Ton an. Warum nimmst Du nicht Platz, Arnold?

Professor Rubek. Darf ich?

Zrene. Thu's nur. — Du wirst nicht erfrieren — hab' keine Angst. Denn so richtig zu Eis geworden, glaub' ich, bin ich noch immer nicht.

Professor Rubek rückt einen Stuhl an den Tisch und setzt sich. So, Zrene. Jetzt sitzen wir zwei wieder bei einander wie in alten Tagen.

Zrene. Und in einem gewissen Abstand von einander. Auch wie in alten Tagen.

Professor Rubek rückt näher. Das mußte damals so sein.

Zrene. Es mußte?

Professor Rubek in entschiedenem Ton. Jawohl, es mußte ein gewisser Abstand zwischen uns sein.

Zrene. So, — wirklich, Arnold? —

Professor Rubek fährt fort. Weißt Du noch, was Du mir für eine Antwort gabst auf meine Frage, ob Du mir hinaus in die Ferne folgen wolltest?

Irene. Ich streckte drei Finger zum Himmel und gelobte, daß ich Dir folgen wollte bis ans Ende der Welt und bis ans Ende des Lebens. Und Dir dienen in allen Dingen. —

Professor Rubek. Als Modell für mein Kunstwerk —

Irene. — in freier, hüllenloser Nacktheit —

Professor Rubek bewegt Und wie hast Du mir gedient, Irene, — wie mutig, — wie freudig und ohne Vorbehalt!

Irene. Ja, mit all meiner Jugend pochendem Herzblut diente ich Dir —

Professor Rubek nickend und mit einem dankbaren Blick. Das darfst Du mit so gutem Recht sagen.

Irene. — und fiel nieder zu Deinen Füßen und diente Dir, Arnold. Wagt die Hand gegen ihn. Aber Du, Du, — Du —!

Professor Rubek abwehrend. Ich hab' mich nie wider Dich vergangen! Niemals, Irene.

Irene. Doch thatest Du es! Du hast Dich vergangen wider mein innerstes Wesen.

Professor Rubek rückt auf seinem Stuhl zurück. Ich —?

Irene. Ja, Du! Ich stellte mich Dir zur Schau, wie man sich nur zur Schau stellen kann —. sei's. Und nicht ein einziges Mal hast Du mich berührt.

Professor Rubek. Irene, begreiffst Du denn nicht, daß ich manchen Tag von all Deiner Schönheit wie von Sinnen war?

Irene fährt unbeirrt fort. Und doch, — wenn Du mich berührt hättest, ich glaube, ich hätte Dich auf der Stelle getötet. Denn ich hatte eine spitziige Nadel bei mir, — im Haar verborgen —

streich
daß
P
3
P
Kran
Leben
es he
Bilde
erwa
3
P
ideall
Dich
Dich
folgte
3
daß i
P
ander
der C
lieh.
erfüll
Deine
werde
füchtig
etwas

streicht sich grübelnd über die Stirn. Nein, aber dennoch — dennoch — ; daß Du es konntest —

Professor Kubeſ blidt ſie feſt an. Ich war Künſtler, Irene.

Irene. Eben darum.

Professor Kubeſ. Zuerſt und vor allem Künſtler. Wie ein Kranker ging ich umher und wollte das große Werk meines Lebens ſchaffen. Verliert ſich in Erinnerung. „Auferſtehungstag“ ſollt' es heißen. Und die Auferſtehung ſollte verkörpert werden in dem Bilde eines jungen Weibes, das aus dem Schlummer des Todes erwacht —

Irene. Unſer Kind, ja —

Professor Kubeſ fortfahrend. Sie ſollte das edelſte, reinſte, idealſte Weib der Erde ſein, die Erwachende. Da fand ich Dich. Dich konnt' ich brauchen in jedem Zuge. Und Du, Du fügteſt Dich ſo gern und froh. Und liebeſt Familie und Heimat — und folgteſt mir.

Irene. Das wurde die Wiederauferſtehung meiner Kindheit, daß ich Dir folgte.

Professor Kubeſ. Gerade darum konnt' ich Dich wie keine andere brauchen. Du wurdeſt mir zu einem hochheiligen Werk der Schöpfung, an das ſich nur in anbetenden Gedanken rühren ließ. Ich war ja doch damals noch jung, Irene. Und mich erfüllte der Aberglaube: wenn ich Dich berührte, wenn ich Deiner in Sinnlichkeit begehrte, ſo würden meine Gedanken unheilig werden, und ich würde nicht zu Ende ſchaffen, was ich ſo ſehnuſüchtig ſchaffen wollte. — Und ich glaube noch heut, es liegt etwas Wahres darin.

Irene nickt mit einem Anflug von Hohn. Zuerst das Kunstwerk — dann das Menschenkind.

Professor Kubek. Du magst das beurteilen, wie Du willst. Ich jedenfalls stand damals ganz und gar im Bann meiner Aufgabe. Und fühlte mich dabei so voll jubelnden Glücks.

Irene. Und Du hast Deine Aufgabe gelöst, Arnold.

Professor Kubek. Mit Deiner Hilfe, Du Gesegnete, — hab' ich sie gelöst. Das reine Weib sollte aus meiner Schöpferhand hervorgehen, wie es mir bei seinem Erwachen am Auferstehungstag vor Augen stand. Ohne Bewunderung über irgend etwas Neues oder Unbekanntes oder Ungeahntes. Aber voll einer heiligen Freude darüber, sich selbst unverändert wieder zu finden, — sich, das Weib der Erde, — in den höheren, freieren, froheren Regionen — nach dem langen, traumlosen Schummer des Todes. Leiser werdend. So schuf ich es. — Nach Deinem Bilde schuf ich es, Irene.

Irene legt die Hände flach auf den Tisch und lehnt sich im Stuhl zurück. Und dann warst Du mit mir fertig —

Professor Kubek vorwurfsvoll. Irene!

Irene. — und hattest mich nicht länger nötig —

Professor Kubek. Wie kannst Du nur so sprechen!

Irene. — sahst Dich allmählich nach anderen Idealen um —

Professor Kubek. Ich fand keines, keines mehr nach Dir.

Irene. Auch keine anderen Modelle, Arnold?

Professor Kubek. Du warst kein Modell für mich. Du warst der Urborn meiner Schöpfung.

Irene schweigt einen Augenblick. Was hast Du seitdem gedichtet? In Marmor, mein' ich. Seit jenem Tage, da ich von Dir ging?

Professor Rubek. Nichts mehr hab' ich gedichtet seit jenem Tag. Bloß so herumgepuffelt und herummodelliert hab' ich.

Irene. Und das Weib, mit dem Du nun zusammenlebst —?

Professor Rubek fällt ihr heftig ins Wort. Sprich jetzt nicht von ihr. Das raubt mir den Atem.

Irene. Wohin denkst Du mit ihr zu reisen?

Professor Rubek müde und abgesspannt. Ich werde wohl eine lange und langweilige Küstenschiffahrt nach dem Norden machen müssen.

Irene blickt ihn an, lächelt fast unmerklich und flüstert: Geh' lieber in's Gebirge. So hoch Du kommen kannst: höher, — immer höher, Arnold.

Professor Rubek in gespannter Erwartung. Willst Du da hinauf?

Irene. Hättest Du den Mut, noch einmal mit mir zusammen zu sein?

Professor Rubek unsicher, mit sich kämpfend. Wenn wir das könnten, — das könnten —!

Irene. Warum sollten wir nicht können, was wir wollen? Sieht ihn an und flüstert bittend, die Hände gefaltet. Komm, komm, Arnold! Komm zu mir hinauf —!

Frau Maja erscheint, heiter, mit glühenden Wangen, hinter der Ecke des Hotels und eilt auf den Tisch zu, wo sie vorhin gesessen hatte.

Frau Maja noch an der Ecke, ohne sich umzusehen. Du kannst sagen, was Du willst, Rubek, aber — bleibt stehen, als sie Irene erblickt. O, entschuldige, — Du hast eine Bekanntschaft gemacht, wie ich sehe.

Professor Rubek kurz. Eine Bekanntschaft erneuert. Steht auf.
Was willst Du denn von mir?

Frau Maja. Nur das wollt' ich Dir sagen, — Du für Deine Person kannst thun, was Du willst, — aber ich fahr' nicht mit auf diesem eckigen Dampfschiff.

Professor Rubek. Warum nicht?

Frau Maja. Weil ich ins Gebirg' hinauf will und in die Wälder, — jawohl, will. einsehmetend. Ach, Du mußt mir's erlauben, Rubek! — Ich will auch nachher so lieb, so lieb zu Dir sein!

Professor Rubek. Wer hat Dich auf die Gedanken gebracht?

Frau Maja. Dieser greulige Bärenjäger. Nein, Du kannst Dir gar nicht vorstellen, was der einem alles für wunderliches Zeug vom Gebirge erzählt, vom Leben dort oben! Häßlich, greulich, unglaublich widerwärtig ist das meiste, was er da zusammenlügt —. Fast glaub' ich, es muß erlogen sein. Aber bei alledem ist's doch so wunderbarlich verführerisch. Darf ich ihn nicht begleiten? Nur um zu sehen, ob's wahr ist, was er sagt, weißt Du. Darf ich, Rubek?

Professor Rubek. Meinetwegen, ja. Geh' Du nur ins Gebirg' — so weit hinauf und so lange Du willst. Ich mache vielleicht denselben Weg wie Du.

Frau Maja rasch. Nein, nein, nein, das brauchst Du wirklich nicht! Meinetwegen nicht!

Professor Rubek. Ich will in die Berge. Ich hab' mir's überlegt.

Frau Maja. O, vielen Dank! Darf ich das gleich dem Bären töter erzählen?

Professor Rubek. Erzähl' Du dem Bären töter, so viel Du Lust hast.

Frau Maja. O vielen, vielen Dank! Will seine Hand ergreifen, — er wehrt es ab. Bist Du aber heut süß und lieb, Rubek!

Eilig ab ins Hotel.

Zugleich öffnet sich ein Spalt der Pavillonthür sacht und lautlos. Die Diakonissin steht hinter der Thür spähend auf der Wache. Niemand sieht sie.

Professor Rubek bestimmt zu Irene. Also, wir treffen uns oben?

Irene erhebt sich langsam. Bestimmt. — Ich bin so lange auf der Suche nach Dir gewesen.

Professor Rubek. Wann fängst Du an, Dich wieder nach mir umzusehen, Irene?

Irene mit einem bittern Zug. Seit es mir klar wurde, Arnold, daß ich Dir etwas ganz Unerseßliches gegeben hatte. Ein Gut, von dem man sich nie trennen sollte.

Professor Rubek beugt das Haupt. Ja, das ist eine schmerzliche Wahrheit. Du hast mir drei, vier Jahre Deiner Jugend gegeben.

Irene. Mehr, viel mehr als das. Verschwenderin, die ich damals war.

Professor Rubek. Ja, verschwenderisch warst Du, Irene. Du hast mir Deine ganz nackte Schönheit gegeben —

Irene. — zur Betrachtung —

Professor Rubek. — und zur Verherrlichung.

Irene. Ja, zur Verherrlichung Deiner selbst, und des Kindes.

Professor Rubek. Auch zu Deiner Verherrlichung, Irene.

Irene. Aber das größte Geschenk, das hast Du vergessen.

Professor Rubek. Das größte —? Und welches?

Irene. Ich gab Dir meine junge lebendige Seele, — und stand da mit leerer Brust — seelenlos. Wirt ihn starren Auges an. Daran bin ich gestorben, Arnold.

Die Diakonissin öffnet die Thüre ganz und macht ihr Platz.

Sie geht in den Pavillon.

Professor Rubek sieht ihr bestürzt nach; dann flüstert er: Irene!

Zweiter Akt.

Gegend bei einem Hochgebirgs-Sanatorium. Die Landschaft erstreckt sich als ein unermessliches, baumloses Kamplateau auf einen langen Bergsee zu. Auf der andern Seite des Wassers steigt eine Reihe Hochgebirgskuppen, bläulichen Schnee in den Mulden, empor. Im Vordergrunde links rieselt ein Bach in getheilten Streifen eine schroffe Felswand hernieder und fließt von da in ebenem Laufe nach rechts über das Plateau. Buschgestrüpp, Pflanzen und Steine längs des Bachlaufes. Im Vordergrund rechts eine Anhöhe mit einer Steinbank auf ihrem Gipfel. Es ist ein Sommernachmittag kurz vor Sonnenuntergang.

In einiger Entfernung auf dem Plateau jenseits des Baches spielt und tanzt ein Haufe singender kleiner Kinder. Sie sind theils in städtischen Kleidern, theils in Volkstracht.

Frohes Lachen ist während des Folgenden gedämpft hörbar.

Professor Rubel sitzt oben auf der Bank, ein Plaid über den Schultern, und sieht dem Spiel der Kinder zu.

Wald darauf taucht Frau Maja zwischen Büschen auf dem Plateau links im Mittelgrund auf und späht, die Augen mit der Hand beschattend, umher. Sie trägt eine flache Touristenmütze, einen kurzen, aufgesteckten Rock, der nur bis zur Mitte der Wade reicht, und hohe solide Schnürstiefel. In der Hand hat sie einen langen Gebirgsstock.

Frau Maja entdeckt endlich Rubel und ruft: Hallohoi!

Sie kommt über das Plateau nach vorn, springt mit Hilfe des Gebirgsstockes über den Bach und ersteigt die Anhöhe.

Frau Maja pustend. Ach, was ich herumgerannt bin und Dich gesucht habe!

Professor Rubek nicht gleichgültig und fragt: Kommst Du vom Sanatorium herauf?

Frau Maja. Jawohl, gerad' aus dem Fliegenschrank.

Professor Rubek blinzelt sie flüchtig an. Du warst nicht bei Tisch, wie ich bemerkte.

Frau Maja. Wir hielten unser Mittagsmahl unter freiem Himmel ab, wir beide.

Professor Rubek. „Wir beide?“ Was für beide?

Frau Maja. Ich — und der greulige Bärenlöter. Wer sonst?

Professor Rubek. Ach so, der.

Frau Maja. Jawohl, und morgen früh wollen wir wieder hinaus.

Professor Rubek. Auf die Bärenjagd?

Frau Maja. Freilich, Peßen das Fell gerben.

Professor Rubek. Seid Ihr einem auf die Spur gekommen?

Frau Maja in überlegnem Ton. Ich bitte Dich, es giebt doch keine Bären hier oben auf dem nackten Kamm.

Professor Rubek. Wo denn?

Frau Maja. Tief unten. An den Berghalden — da, wo der Wald am dichtesten ist und gewöhnliche Stadtleute überhaupt nicht mehr durchkommen.

Professor Rubek. Und da wollt Ihr morgen hinunter?

Frau Maja wirft sich in die Seibe. So haben wir verabredet. Vielleicht brechen wir aber auch schon heut Abend auf.

— Wenn Du nichts dagegen hast?

Professor Rubek. Ich? Kein Gedanke —

Frau Maja *rasch.* Übrigens, — Lars begleitet uns natürlich mit der Koppel.

Professor Rubek. Ich habe mich gar nicht erkundigt nach dem Herrn Lars und seiner Koppel. *Abbrechend.* Aber willst Du Dich nicht lieber ordentlich hier auf die Bank setzen?

Frau Maja *müde.* Nein, danke. Ich lieg' so schön in der weichen Heide.

Professor Rubek. Du bist müde, seh' ich.

Frau Maja *atmet tief.* Ich glaube fast, ich fang's an zu werden.

Professor Rubek. Das kommt erst hinterher — wenn die Spannung vorüber ist.

Frau Maja *in schläfrigem Ton.* Jawohl. Ich will nur die Augen ein bißchen zumachen.

Kurze Pause.

Frau Maja *plötzlich ungebulbig.* Nein, Rubek, — daß Du das aushalten kannst, immerfort das Gejohle der Kinder mit anzuhören! Und diesen Bochsprüngen zuzusehen, die sie machen.

Professor Rubek. Es liegt in gewissen Momenten etwas Harmonisches — eine Art Musik — in ihren Bewegungen. Bei aller Ungeschicklichkeit. Und auf diese einzelnen Momente aufzupassen, das macht mir Vergnügen.

Frau Maja *lächelt ein wenig verächtlich.* Ja freilich, Du bist immer und ewig Künstler.

Professor Rubek. Und möcht' es auch immer bleiben.

Frau Maja *dreht sich auf die Seite, so daß sie ihm den Rücken lehrt.* Er ist keine Spur von Künstler.

Professor Rubek aufmerksam. Wer ist kein Künstler?

Frau Maja wieder in schläfrigem Ton. Nun — der andre.

Professor Rubek. Der Bärenschütz, meinst Du?

Frau Maja. Jawohl. Der ist keine Spur von Künstler.
Keine Spur.

Professor Rubek lächelt. Nein, weiß der Himmel, da hast Du recht.

Frau Maja heftig, ohne sich zu rühren. Und wie häßlich er ist. Rauft ein Büschel Heidekraut aus und wirft es wieder von sich. So häßlich, so häßlich! Uh!

Professor Rubek. Und doch treibst Du Dich so gern mit ihm draußen herum — auf der Jagd.

Frau Maja kurz. Was weiß ich. Wendet sich ihm zu. Du bist auch häßlich, Rubek.

Professor Rubek. Entdeckst Du das jetzt erst?

Frau Maja. Nein, das hab' ich schon lange gesehen.

Professor Rubek zuckt die Achseln. Man wird älter, Frau Maja. Man wird älter.

Frau Maja. So mein' ich's gar nicht. Aber Dein Blick hat etwas so Müdes, Resigniertes bekommen —. Wenn Du zuweilen geruhst, mich so von der Seite anzusehen —.

Professor Rubek. Ist Dir das aufgefallen?

Frau Maja nickt. Mehr und mehr haben Deine Augen diesen schlimmen Ausdruck angenommen. Als ob Du etwas gegen mich im Schilde führtest.

Professor Rubek. So? Freundlich, aber ernst. Komm' und setz' Dich zu mir, Maja. Wir wollen ein bißchen miteinander plaudern.

Frau Maja richtet sich halb auf. Darf ich auf Deinen Knien sitzen? Wie in den ersten Jahren?

Professor Rubek. Nein, das geht nicht. Man kann uns vom Hotel unten sehen. Müßt ein Stüddgen. Aber hier auf der Bank kannst Du sitzen — neben mir.

Frau Maja. Nein, danke; dann bleib' ich hier liegen. Ich höre auch hier sehr gut. Müßt ihn fragend an. Na, also von was wolltest Du reden?

Professor Rubek beginnt langsam. Warum meinst Du, hab' ich mich wohl zu dieser Sommerreise entschlossen?

Frau Maja. Je nun, — Du hast zwar unter anderm behauptet, sie würde mir so außerordentlich gut thun. Aber —

Professor Rubek. Aber —?

Frau Maja. Aber jetzt glaub' ich weiß Gott nicht mehr, daß das der Grund war —

Professor Rubek. Sondern —?

Frau Maja. Jetzt glaub' ich, es geschah jener bleichen Dame zuliebe.

Professor Rubek. Der Frau von Satow —?

Frau Maja. Ja, wegen dieser Frau, die uns auf den Fersen sitzt. Gestern Abend ist sie ja auch hier aufgetaucht.

Professor Rubek. Aber was in aller Welt —!

Frau Maja. Na, Du hast sie doch so sehr gut gekannt. Lange bevor Du mich kennen gelernt.

Professor Rubek. Und hatte sie auch wieder vergessen — lange bevor ich Dich kennen gelernt.

Frau Maja setzt sich aufrecht. Kannst Du so leicht vergessen, Rubek?

Professor Rubek kurz. Ja, außerordentlich leicht. Fügt brüsk hinzu: Wenn ich vergessen will.

Frau Maja. Auch ein Weib, das Dir Modell gestanden hat?

Professor Rubek abweisend. Wenn ich sie nicht länger nötig habe, —

Frau Maja. Auch wenn sie sich ganz vor Dir entkleidet hat?

Professor Rubek. Das will nichts heißen. Wenigstens nichts für uns Künstler. Schlägt einen anderen Ton an. Und — wenn ich fragen darf, — wie hätte ich denn ahnen sollen, daß sie hier im Lande ist?

Frau Maja. O, Du hättest ihren Namen ja in einer Babeliste lesen können. In irgend einer Zeitung.

Professor Rubek. Aber ich kannte ja gar nicht den Namen, den sie jetzt trägt. Hatte in meinem Leben von keinem Herrn von Satow gehört.

Frau Maja stellt sich müde. Na, du lieber Gott, so wolltest Du eben aus einem andern triftigen Grunde reisen.

Professor Rubek ernst. Ja, Maja, — es geschah aus einem andern Grund, einem ganz andern Grund. Und darüber müssen wir uns endlich einmal aussprechen.

Frau Maja unterbrückt einen Lachanfall. Herrje, wie feierlich Du ausfiehst!

Professor Rubek, indem er sie mißtrauisch zu ergründen sucht. Ja, vielleicht feierlicher als nötig.

Frau Maja. Wie —?

Professor Rubef. Und nötig dürfte es uns beiden sein.

Frau Maja. Du fängst an, mich neugierig zu machen, Rubef.

Professor Rubef. Bloß neugierig? Gar nicht ein bißchen unruhig?

Frau Maja schüttelt den Kopf. Keine Spur.

Professor Rubef. Gut. So höre denn. — Du sagtest damals im Bade unten, ich wäre Dir in letzter Zeit so nervös vorgekommen —

Frau Maja. Ja, das warst Du auch.

Professor Rubef. Und worin, meinst Du, könnte das wohl seinen Grund haben?

Frau Maja. Wie kann ich wissen —? Naah. Du hast vielleicht das ewige Zusammenleben mit mir satt gekriegt?

Professor Rubef. Ewige —? Sag' doch gleich: ewigliche.

Frau Maja. Also sagen wir: tägliches Zusammenleben. Wir zwei kinderlosen Leute, wir sind doch nun volle vier, fünf Jahre neben einander hergegangen und kaum eine Stunde getrennt gewesen. — Immer waren wir beiden ganz allein für uns.

Professor Rubef interessiert. Nun, und —?

Frau Maja etwas gebrückt. Du bist eben kein Gesellschaftsmensch, Rubef. Du gehst am liebsten Deinen Weg für Dich und beschäftigst Dich mit Deinen eigenen Interessen. Und ich kann nun einmal von Deinen Sachen nicht ordentlich mit Dir reden, — von diesen Kunstfragen und so weiter. Macht eine wegwerfende Handbewegung. Und das interessiert mich, weiß Gott, auch gar nicht.

Ichfen, Wenn wir Toten erwachen.

Professor Rubek. Na eben; darum sitzen wir ja auch meistens am Kamin und schwätzen von Deinen Sachen.

Frau Maja. Ach, du lieber Gott, — was sollten denn das für Sachen sein!

Professor Rubek. Und wenn es auch nur Kleinigkeiten sind. Aber die Zeit vergeht uns jedenfalls auch so, Maja.

Frau Maja. Da hast Du recht. Die vergeht. Sie schiebt sich an, von Dir Abschied zu nehmen, Rubek. — Und das ist es wohl auch, was Dich so unruhig macht —

Professor Rubek nickt heftig. Und so unstät. Windet sich auf der Bank. Ich halte dieses armselige Leben bald nicht mehr aus!

Frau Maja steht auf und blickt ihn eine Weile an. Willst Du mich los sein, so sag's nur offen.

Professor Rubek. Was sind das wieder für Ausdrücke? Dich los sein?

Frau Maja. Wenn Du frei sein willst, so sollst Du das ganz offen sagen. Und sofort schnür' ich mein Bündel.

Professor Rubek lächelt fast unmerklich. Das klingt ja wie eine Drohung, Maja?

Frau Maja. Für Dich kann das doch gewiß keine Drohung sein.

Professor Rubek erhebt sich. Nein, eigentlich nicht. Fügt nach einer Weile hinzu: Wir beide können unmöglich so weiter zusammenleben —

Frau Maja. Na also —!

Professor Rubek. Bitte kein also. Mit Nachdruck. Können wir beide nicht mehr allein zusammen leben, — so brauchen wir uns ja deshalb noch nicht scheiden zu lassen.

Frau Maja lächelt verächtlich. Nur ein bißchen getrennt zu leben, was?

Professor Rubek. Auch nicht einmal.

Frau Maja. Na, so rück' heraus damit, — was willst Du mit mir machen?

Professor Rubek etwas unsicher. Was ich jetzt so lebhaft und so schmerzlich vermisse, das ist ein Mensch, der mir wirklich innerlich nahe steht —

Frau Maja unterbricht ihn gespannt. Thu ich das nicht, Rubek?

Professor Rubek abweisend. Versteh' mich nicht falsch. Ich müßte mit jemand zusammen leben, der mich gleichsam ausfüllte, — ergänzte, — eins wäre mit mir in all meinem Thun und Schaffen.

Frau Maja langsam. Ja, so hohen Ansprüchen würd' ich freilich nicht genügen können.

Professor Rubek. Das würde Dir auch wohl sauer werden, Maja.

Frau Maja heftig. Und ich hätte, weiß Gott, auch gar keine Lust dazu.

Professor Rubek. Das weiß ich nur zu gut. — Und ich dachte ja auch gar nicht an eine solche Hülfe, als ich Dein Schicksal an meines knüpfte.

Frau Maja, ihn beobachtend. Ich kam in Deinem Gesicht lesen, daß Du jetzt an eine andere denkst.

Professor Rubek. So? Als Gedankenleserin hab' ich Dich noch nicht gekannt. Das siehst Du also?

Frau Maja. Ob ich's sehe. O, ich kenn' Dich so gut, Rubek, so gut!

Professor Rubek. So weißt Du am Ende auch, an wen ich denke?

Frau Maja. Allerdings.

Professor Rubek. Nun? Bitte —?

Frau Maja. Du denkst an dies — an dies Modell, das Du einmal gehabt hast, um — Verliert plötzlich den Faden. Weißt Du, daß die Leute im Hotel sie für verrückt halten?

Professor Rubek. So? Und was mögen wohl die Leute im Hotel von Dir und dem Bärenötter denken?

Frau Maja. Das gehört nicht hierher. Fährt fort, wo sie abbrach. Aber jedenfalls hast Du an die besagte bleiche Dame gedacht.

Professor Rubek fest. An sie und keine andere. — Als ich sie nicht mehr nötig hatte, — und sie mich außerdem verließ — und spurlos verschwand —

Frau Maja. Da hast Du mich als eine Art Notbehelf genommen, wie?

Professor Rubek rücksichtslos. Offen gestanden, so war es ungefähr, meine kleine Maja. Ich war da ein Jahr oder anderthalb einsam grübelnd umhergegangen und hatte die letzte — die allerletzte Hand an mein Werk gelegt. Der „Auferstehungstag“ ging in die Welt und brachte mir Ruhm — und all die andren Herrlichkeiten. Wärmer. Aber ich liebte mein eigenes Werk nicht mehr. Und vor den Kränzen und dem Weihrauch der Menschen wär' ich am liebsten angewidert und verzweifelt in die finstersten Wälder geflohen. Wilt sie an. Na, Du bist ja Gedankenleserin, — kannst Du raten, was mir da einfiel?

Frau Maja *wegwerfend.* Jawohl, — Porträtbüsten von Herren und Damen zu machen.

Professor Rubek *nicht.* Auf Bestellung, jawohl. Mit Tierfragen hinter den Masken. Die bekamen sie gratis — als Zugabe, verstehst Du. *zähehend.* Aber das war's nun eigentlich nicht, was ich zunächst meinte.

Frau Maja. Sondern?

Professor Rubek *wieder ernst.* Dieser ganze Künstlerberuf und diese ganze künstlerische Thätigkeit — und alles, was damit zusammenhängt, — fang an, mir so von Grund aus leer und hohl und nichtig vorzukommen.

Frau Maja. Was wolltest Du denn statt dessen?

Professor Rubek. Leben, Maja.

Frau Maja. Leben?

Professor Rubek. Ja, ist es denn nicht unvergleichlich wertvoller, ein Leben in Sonnenschein und Schönheit zu führen, als sich bis ans Ende seiner Tage in einer narkotischen Höhle mit Thonklumpen und Steinblöcken zu Tode zu plagen?

Frau Maja *mit einem kleinen Seufzer.* Ganz meine Meinung.

Professor Rubek. Und dann war ich ja nun auch reich genug geworden, um in Überfluß zu leben und eitel Sonnenschein. Ich konnte mir die Villa am Tauniger See bauen und das Palais in der Hauptstadt. Vom übrigen zu schweigen.

Frau Maja *im Ton ihres Mannes.* Und zuguterleht hast Du auch noch die Mittel gehabt, mich anzuschaffen, und all Deine Schätze mit mir geteilt.

Professor Rubek *schmerzhaft ablenkend.* Wollt' ich Dich nicht mit

auf einen hohen Berg nehmen, um Dir alle Herrlichkeit der Welt zu zeigen?

Frau Maja mit einem sanftmütigen Ausdruck. Es mag ja ein recht hoher Berg gewesen sein, auf den Du mich mitgenommen, Kubeſ, — aber alle Herrlichkeit der Welt haſt Du mir nicht gezeigt.

Profeſſor Kubeſ lacht gereizt. Biſt Du unzufrieden, Maja! So unzufrieden! Heftig. Aber weiſt Du, was das Traurigſte iſt? Haſt Du davon eine Ahnung?

Frau Maja in ſtillem Troſt. Daß Du mich fürs ganze Leben mitgenommen haſt, — das wirds wohl ſein.

Profeſſor Kubeſ. Ich würde mich nicht ſo herzlos ausgedrückt haben.

Frau Maja. Aber der Sinn wäre gewiß ebenſo herzlos geweſen.

Profeſſor Kubeſ. Du haſt keinen rechten Begriff davon, wie es in einer Künſtlernatur ausſieht.

Frau Maja lächelt und ſchüttelt den Kopf. Du lieber Gott, ich hab' ja nicht einmal einen Begriff davon, wie 's in mir ſelber ausſieht.

Profeſſor Kubeſ unbeirrt. Ich lebe ſo ſchnell, Maja. Das iſt nun einmal bei uns Künſtlern ſo. Ich für mein Theil habe in den paar Jahren, die wir uns kennen, ein ganzes Leben durchlebt. Menſchen wie ich finden kein Glück in müßigem Genuß; das hab' ich allmählich eingesehen. So einfach iſt das Leben nicht für mich und meinesgleichen. Ich muß ununterbrochen arbeiten — Werk ſchaffen auf Werk — biſ zu meinem letzten

Tag. Mit Überwindung. Darum kann ich nicht länger mit Dir auskommen, Maja. — Wenigstens nicht mit Dir allein.

Frau Maja ruhig. Soll das mit andern Worten heißen, daß Du meiner überdrüssig bist?

Professor Rubek aufbrausend. Jawohl! Überdrüssig dieses Zusammenlebens mit Dir, unaussprechlich müd' und überdrüssig! Nun weißt Du's. Beherrscht sich. Harte, häßliche Worte sag' ich Dir da. Das fühl' ich selber nur zu gut. Und Du kannst nichts dafür, — das erkenn' ich gern an. Ich, und nur ich habe eine Umwandlung erlebt — halb vor sich hin — und ein Wiedererwachen zu meinem eigentlichen Leben.

Frau Maja faltet unwillkürlich die Hände. Aber warum in aller Welt können wir dann nicht unserer Wege gehen?

Professor Rubek blüht sie überrascht an. — Du wolltest —?

Frau Maja zuckt die Achseln. Ja, wenn es sein muß —

Professor Rubek eifrig. Es muß aber nicht sein. Es giebt einen Ausweg —

Frau Maja hebt den Finger. Jetzt denkst Du wieder an die bleiche Dame!

Professor Rubek. Ja, ehrlich gesprochen, ich muß unablässig an sie denken. Von dem Augenblick an, da ich sie wieder sah. Einen Schritt näher. Denn jetzt will ich Dir was anvertrauen, Maja.

Frau Maja. Nun?

Professor Rubek schlägt sich an die Brust. Siehst Du, hier drinnen. — hier hab' ich einen winzig kleinen, verschlossenen Schrein. Und in diesem Schrein liegen all meine Bildnerträume verwahrt,

Als sie nun aber spurlos verschwand, da fiel der Deckel ins Schloß. Und sie hatte den Schlüssel — und nahm ihn mit. — Du, meine kleine Maja, hattest keinen Schlüssel. Deshalb liegt alles unbenutzt darin. — Und die Jahre vergehen! Und ich komme und komme nicht zu dem Schatz.

Frau Maja, ein arglistiges Lächeln unterdrückend. So laß Dir wieder aufschließen von ihr —

Professor Rubek versteht nicht. Maja —?

Frau Maja. Sie ist doch jetzt hier. Und wird wohl auch dieses Schreines wegen gekommen sein.

Professor Rubek. Mit keinem Wort hab' ich ihr gegenüber diese Dinge berührt.

Frau Maja sieht ihn unschuldig an. Aber, lieber Rubek, — ist denn eine so einfache Sache wie die so viel Redens und Aufhebens wert?

Professor Rubek. Findest Du sie so einfach?

Frau Maja. Allerdings. Thu Dich nur mit dem zusammen, den Du am besten brauchen kannst. Wart ihm zu. Ich werd' wohl immer noch mein Unterkommen finden.

Professor Rubek. Und wo?

Frau Maja sorglos, ausweichend. Na, ich brauch' ja bloß in die Villa zu ziehen, falls es nötig ist. Aber das wird garnicht nötig sein. Denn in der Stadt, — in unserm großen Haus wird wohl — bei einigem guten Willen — Platz für dreie sein.

Professor Rubek unsicher. Und glaubst Du, so könnt' es auf die Dauer gehen?

Frau Maja in leichtem Ton. Lieber Gott, — geht's nicht, so

geht's nicht. Darüber wollen wir uns jetzt nicht den Kopf zerbrechen.

Professor Rubek. Und wenn es nun nicht geht, Maja, — was dann?

Frau Maja unbestimmt. So gehen wir einander einfach aus dem Weg. Ganz aus dem Weg. Ich finde immer noch meinen Platz in der Welt. Wo ich frei bin, frei! frei! — Damit hat's keine Not, Herr Professor. Zeigt plötzlich nach rechts. Da! Da ist sie ja.

Professor Rubek wendet den Kopf. Wo?

Frau Maja. Dort drüben. Wie eine Marmorstatue schreitet sie einher. Sie kommt hierher.

Professor Rubek starrt hinaus, die Hand über den Augen. Ist sie nicht die verkörperte Auferstehung? Vor sich hin. Und sie kommt' ich zurücksetzen — in den Schatten stellen — umschaffen —. O, ich Thor!

Frau Maja. Worauf spielst Du da an?

Professor Rubek abwehrend. Auf nichts. Wenigstens nicht auf etwas, was Du verstehen könntest.

Zrene kommt von rechts über das Plateau. Die spielenden Kinder haben sie schon vorher kommen sehen und sind ihr entgegengelassen. Jetzt ist sie von ihnen umringt; einige scheinen beherzt und zutraulich, andere scheu und ängstlich. Sie spricht leise mit ihnen, indem sie ihnen bedeutet, nach dem Sanatorium hinunterzugehen; sie wolle sich am Bach ein wenig ausruhen. Die Kinder laufen links im Mittelgrund die Böschung hinunter. Zrene geht auf die Bergwand zu und läßt sich die kühlen Wasserstrahlen über die Hände rieseln.

Frau Maja mit gedämpfter Stimme. Geh hinunter zu ihr und sprich mit ihr unter vier Augen, Rubek.

Professor Rubek. Und wo gehst Du inzwischen hin?

Frau Maja blickt ihn bedeutungsvoll an. Ich gehe von heut ab meine eigenen Wege.

Sie geht die Anhöhe hinab und schwingt sich mit Hilfe des Gebirgsstocks über den Bach.

Bei Irene bleibt sie stehen.

Frau Maja. Rubek erwartet sie oben, gnädige Frau.

Irene. Was will er?

Frau Maja. Sie sollen ihm bei einem Schrein helfen, dessen Deckel ihm ins Schloß gefallen ist.

Irene. Kann ich das?

Frau Maja. Er meint, Sie seien die einzige, die das könne.

Irene. So will ich's versuchen —

Frau Maja. Ja, das müssen Sie, gnädige Frau.

Sie geht den Weg nach dem Sanatorium hinab.

Bald darauf kommt Professor Rubek zu Irene herabgestiegen, doch so, daß der Bach zwischen ihnen bleibt.

Irene nach einer kurzen Pause. Die andere sagte, Du hättest auf mich gewartet?

Professor Rubek. Ich habe Jahr um Jahr auf Dich gewartet, — ohne selber es zu wissen.

Irene. Ich konnte nicht zu Dir, Arnold. Ich lag ja darnieder und schlief den langen, tiefen, träumeschweren Schlaf.

Professor Rubek. Aber jetzt bist Du erwacht, Irene!

Irene schüttelt den Kopf. Ich habe jenen schweren, tiefen Schlaf noch immer in den Augen.

Professor Rubek. Du wirst sehen, es wird für uns beide dämmern und tagen.

Irene. Glaub' das nicht.

Professor Rubek einbringlich. Das glaub' ich! Und das weiß ich! Setz, da ich Dich wiedergefunden habe —

Irene. — auferstanden —

Professor Rubek. — und verklärt!

Irene. Nur auferstanden, Arnold. Nicht verklärt.

Er balanciert auf den Steinen unterhalb des Wasserfalls zu ihr hinüber.

Professor Rubek. Wo bist Du den ganzen Tag gewesen, Irene?

Irene weist in die Ferne. Weit draußen auf den Gefilden des Todes —

Professor Rubek ablenkend. Du hast Deine — Deine Freundin heute nicht mit Dir, wie ich sehe.

Irene lächelt. Meine Freundin behält mich trotzdem im Auge.

Professor Rubek. Kann sie das?

Irene sieht sich scheu um. Davon sei überzeugt. Wo ich gehe und stehe. Nie verliert Sie mich aus dem Gesicht — flüstert — bis ich eines schönen Morgens sie morde.

Professor Rubek. Das möchtest Du?

Irene. Von ganzem Herzen. Wenn ich nur eine Gelegenheit fände.

Professor Rubek. Weshalb denn?

Irene. Weil sie eine Hexe ist. Geheimnisvoll. Denk' Dir, Arnold, — sie hat sich in meinen Schatten verwandelt.

Professor Rubek sucht sie zu beruhigen. Nun, nun, — einen Schatten müssen wir doch alle haben.

Irene. Ich bin mein eigener Schatten. Gestic. Verstehst Du mich denn nicht!

Professor Rubek gepreßt. O doch, Irene, ich verstehe Dich.
Er setzt sich auf einen Stein am Bache. Sie steht hinter ihm, an die Felswand gelehnt.

Irene nach einer Pause. Was sitzt Du da und wendest Deine Augen von mir ab?

Professor Rubek leise, schüttelt den Kopf. Ich darf Dich nicht — darf Dich nicht ansehen.

Irene. Warum auf einmal nicht mehr?

Professor Rubek. Dich quält ein Schatten. Und mich meine nagende Reue.

Irene mit einem Freudenschrei und erleichtert. Endlich!

Professor Rubek springt auf. Irene, — was hast Du?

Irene abwehrend. Nur ruhig, ruhig, ruhig! Atmet tief und sagt, wie von einer Last befreit: So. Nun haben sie mich freigelassen, für dies Mal. — Jetzt können wir uns setzen und uns unterhalten wie früher — im Leben.

Professor Rubek. O, wenn wir das wirklich wieder könnten.

Irene. Setz' Dich auf Deinen alten Platz. So setze ich mich hier zu Dir.

Er setzt sich wieder auf den Stein, sie auf einen andern in der Nähe.

Irene nach kurzem Schweigen. Nun bin ich zu Dir zurückgekehrt von den fernsten Reichen, Arnold.

Professor Rubek. Ja wahrlich, von einer Reise, die endlos lang war.

Irene. Zurück zu meinem Herrn und Gebieter —

Professor Rubek. Nach Hause — wo wir zu Hause sind,
Irene.

Irene. Hast Du tagaus tagein auf mich gewartet?

Professor Rubek. Wie kommt' ich das?

Irene mit einem Seitenblick. Nein, — wie konntest Du das? Du hast ja nichts wußt.

Professor Rubek. Hast Du dich damals wirklich nicht eines andern wegen davon gemacht?

Irene. Kommt' es nicht Deinetwegen auch gewesen sein, Arnold?

Professor Rubek sieht sie unsicher an. Ich verstehe Dich nicht —?

Irene. Als ich Dir mit Leib und Seele gedient hatte — und die Statue fertig da stand, — unser Kind, wie Du sie nanntest, — da hab' ich Dir mein teuerstes Opfer zu Füßen gelegt — und mich selbst für alle Zeit ausgelöscht.

Professor Rubek gesenkt Hauptes. Und hast damit mein Leben brach gelegt.

Irene plötzlich aufbrausend. Eben das hab' ich gewollt. Dir sollte nichts mehr gelingen, nichts mehr, — nachdem Du dies unser einziges Kind geschaffen.

Professor Rubek. Beherrschte Dich Eifersucht?

Irene kalt. Oher Haß.

Professor Rubek. Haß? Gegen mich?

Irene wieder heftig. Ja, gegen Dich, — gegen den Künstler, der so ganz unbekümmert und sorglos einen warmblütigen Leib nahm, ein junges Menschenleben, und ihm seine Seele stahl, — weil ein Kunstwerk draus werden sollte.

Professor Rubek. Und das muß ich von Dir hören —? Hast Du nicht glühend vor Eifer und hochheiligem Verlangen meine Arbeit geteilt? Diese Arbeit, vor der wir uns jeden Morgen sammelten wie zu einer Andacht.

Zrene *salt, wie vorher.* Ich will Dir was sagen, Arnold.

Professor Rubek. Nun?

Zrene. Nie hab' ich Deine Kunst geliebt, eh' ich Dich kennen gelernt hatte. — Und auch dann nicht.

Professor Rubek. Aber den Künstler, Zrene.

Zrene. Den Künstler hass' ich.

Professor Rubek. Auch den Künstler in mir?

Zrene. Eben den. Wenn ich so ganz entkleidet vor Dir da stand, da hab' ich Dich gehaßt, Arnold —

Professor Rubek *heftig.* Nein, Zrene! Das ist nicht wahr!

Zrene. Ich haßte Dich, weil Du so unberührt bleiben konntest —

Professor Rubek *lacht.* Unberührt? Meinst Du?

Zrene. — oder wenigstens so voll Selbstbeherrschung. Und weil Du Künstler warst, nur Künstler — nicht Mann. Es schlägt einen warmen, herzlichen Ton an. Aber die Statue im nassen, lebendigen Thon, die liebte ich, — wie sie so aus dieser rohen, unförmigen Masse emporstieg, ein beseeltes Menschenkind, — denn das war unser Geschöpf, unser Kind. Meins und Deins.

Professor Rubek *gepreßt.* Das war es im Geist und in der Wahrheit.

Zrene. Sieh, Arnold, dieses Kindes wegen hab' ich die lange Pilgerfahrt unternommen.

Professor Rubek *plötzlich aufmerksam.* Dieses Marmorbildes wegen—?

Zrene. Nenn' es wie Du magst. Ich nenn' es unser Kind.

Professor Rubek *unruhig.* Und nun willst Du es sehen?

Fertig? Im „kalten“ Marmor, wie Du immer sagtest? eifrig.
Weißt Du denn nicht, daß es in einem großen Museum steht?

Irene. Vom Hörensagen.

Professor Rubek. Und Museen waren Dir doch stets ein
Greuel. Du nanntest sie immer Gräber —

Irene. Ich will eine Wallfahrt nach dem Orte machen, wo
meine Seele und das Kind meiner Seele begraben liegt.

Professor Rubek unruhig und beängstigt. Du darfst das Werk
nie wieder sehen! Hörst Du, Irene. Ich sehe Dich an —! Nie
wieder, nie wieder!

Irene. Glaubst Du vielleicht, ich würde noch ein Mal daran
sterben?

Professor Rubek ringt die Hände. Ich weiß selbst nicht, was
ich glaube. — Aber wie hätt' ich mir auch denken können, daß
Du Dich so unlöslich mit diesem Bilde verknüpft fühlen würdest?
Da Du mich verliebest — noch eh' es ganz vollendet war?

Irene. Es war vollendet. Deshalb konnte ich ruhig
gehen — und Dich allein lassen.

Professor Rubek, die Ellbogen auf den Knien, wiegt den Kopf mit den
Händen vor den Augen. Es war noch nicht das, was es später wurde.

Irene zieht unhörbar und blickschnell ein dünnes, spitzes Messer halb aus dem
Kleide oben an der Brust und fragt, heiser flüsternd: Arnold, — hast Du
unserem Kind etwas zu Leide gethan?

Professor Rubek ausweichend. Zu Leide? — Wie soll ich so
genau entscheiden, was Du darunter verstehst?

Irene atemlos. Sag' mir augenblicklich, was Du dem Kinde
gethan hast.

Professor Rubek. Ich werd' es, wenn Du Dich ruhig setzen und mir zuhören willst.

Irene verbirgt das Messer. Das will ich, — so ruhig zuhören, wie es eine Mutter kann, wenn —

Professor Rubek sie unterbrechend. Und dann sieh mich nicht an, wenn ich erzähle.

Irene setzt sich auf einen Stein hinter seinem Rücken. Hier setz' ich mich hinter Dich. — Und nun fang' an.

Professor Rubek nimmt die Hände von den Augen und blickt vor sich hin. Als ich Dich gefunden, war mir auch im selben Augenblick klar, wie aus Dir mein Lebenswerk erstehen sollte.

Irene. „Auferstehungstag“ nanntest Du Dein Lebenswerk. — Ich nenn' es „unser Kind“.

Professor Rubek. Ich war damals noch jung und ohne alle Lebenserfahrung. Die Auferstehung, dacht' ich mir, müßte am schönsten und wunderlieblichsten darzustellen sein als ein junges, unberührtes Weib — das von keines Erdenwallens Erlebnissen entweiht — und aller Flecken und Schlacken ledig — zu Licht und Herrlichkeit erwacht.

Irene rasch. Ja, — und so steh' ich doch in unserem Werke da?

Professor Rubek zögernd. Eigentlich nicht ganz so, Irene.

Irene in wachsender Spannung. Nicht ganz —? Nicht so, wie ich vor Dir stand?

Professor Rubek, einer Antwort ausweichend. Ich wurde weltflüchtig in den Jahren, die folgten, Irene. Der „Auferstehungstag“ wurde in meiner Vorstellung etwas Umfassenderes — etwas

Vielfältigeres. Der kleine runde Sockel, auf dem Dein Bild schlant und einsam stand, — der bot nicht mehr Raum für alles, was ich nun noch hinzudichten wollte —

Irene tastet nach dem Messer, läßt es aber wieder sein. Was hast Du noch hinzugebichtet? Sag'!

Professor Rubek. Was ich rings um mich in der Welt mit meinen Augen sah. Ich mußte das mit im Bilde haben. Ich konnte nicht anders, Irene. Ich erweiterte den Sockel, — so daß er groß und geräumig ward. Und legte darauf ein Stück der gewölbten, berstenden Erde. Und aus den Furchen da wimmelt's nun herauf von Menschen mit heimlichen Tiergesichtern, — Männern und Weibern, — wie ich sie aus dem Leben kannte.

Irene in atemloser Spannung. Aber mitten im Schwarm steht das junge Weib in lichter Himmelsfreude? Nicht, Arnold?

Professor Rubek ausweichend. Nicht ganz in der Mitte. Ich mußte leider die Statue nach hinten rücken — der Gesamtwirkung halber, weißt Du. Sie hätte sonst zu sehr dominiert.

Irene. Aber der Schimmer verklärter Freude strahlt mir doch noch immer vom Antlitz?

Professor Rubek. Freilich, Irene. In gewissem Sinne wenigstens. Vielleicht ein bißchen gedämpft. Wie's meine neue Idee erforderlich machte.

Irene steht lautlos auf. Dies Bild drückt das Leben aus, so wie Du es jetzt siehst, Arnold.

Professor Rubek. Ja, das mag wohl sein.

Ibsen, Wenn wir Toten erwachen.

Irene. Und in diesem Bilde hast Du mich — ein wenig verblaßt — als eine Hintergrundfigur — in eine Gruppe gestellt. Zieht das Messer hervor.

Professor Kubek. Nicht in den Hintergrund — sagen wir in den Mittelgrund — oder so etwa.

Irene flüstert heiser. Jetzt hast Du Dir selbst das Urteil gesprochen. Will zustehen.

Professor Kubek wendet sich um und blickt sie an. Mein Urteil?

Irene verbirgt rasch das Messer und sagt dumpf wie in Dual. Meine ganze Seele, — Du und ich, — wir, wir, wir und unser Kind waren in dieser einsamen Gestalt.

Professor Kubek eifrig, nimmt den Hut vom Kopf und trocknet sich die Schweißperlen von der Stirn. Aber nun höre auch, wie ich mich selbst in der Gruppe dargestellt habe. Born an einer Quelle, wie hier, sitzt ein schuldbeladener Mann, der von der Erdrinde nicht ganz loszukommen vermag. Ich nenne ihn die Neue über ein verlorenes Leben. Er taucht seine Finger in das rieselnde Wasser — um sie rein zu spülen — und leidet und krümmt sich bei dem Gedanken, daß es ihm nie gelingen wird. In alle Ewigkeit wird er nicht frei werden, leben und auferstehen. Ewiglich bleibt er in seiner Hölle sitzen.

Irene hart und kalt. Dichter!

Professor Kubek. Warum Dichter?

Irene. Weil Du ohne Kraft und Willen bist und voll Absolution für all Deine Handlungen und Gedanken. Zuerst hast Du meine Seele gemordet — und dann modellierst Du Dich selbst in Neue und Buße und Selbstanlage — läßt — und damit, meinst Du dann, ist Dein Konto beglichen.

Professor Rubek, trozig. Ich bin Künstler, Irene, — und schäme mich nicht der Schwäche, die mir anhaften mag. Denn ich bin zum Künstler geboren, siehst Du. Und werde auch nie was andres als Künstler werden.

Irene blickt ihn mit einem versteckten bösen Lächeln an und sagt weich und sanft. Dichter bist Du, Arnold. Streicht ihm leis übers Haar. Daß Du liebes, großes, alterndes Kind das nicht sehen kannst!

Professor Rubek verstimmt. Warum nennst Du mich so beharrlich einen Dichter?

Irene mit lauernden Augen. Weil in diesem Wort eine Entschuldigung liegt, mein Freund. Eine Absolution — die einen Mantel über alle Schwächen breitet. plöztlich in anderem Ton. Aber ich war damals ein Mensch! Und ich hatte auch ein Leben zu leben — und ein Menschenschicksal zu erfüllen. Sieh, all das ließ ich liegen, — und warf es hin, um Dir unterthänig zu sein. — O, das war ein Selbstmord; eine Todsünde wider mich selbst. Halb füsternb. Und diese Todsünde kann ich nie wieder gutmachen. Sie setzt sich in seine Nähe an den Bach, verfolgt ihn unbemerkt mit den Augen und pflückt wie geistesabwesend Blüten von den Büschen ringsum.

Irene scheinbar gefaßt. Ich hätte Kinder zur Welt bringen sollen. Viele Kinder. Richtige Kinder. Nicht solche, die in Gräbern verwahrt werden. Das wäre mein Beruf gewesen. Nie hätt' ich Dir dienen sollen — Du Dichter.

Professor Rubek in Erinnerung verloren. Es waren doch schöne Zeiten, Irene. Wunderschöne Zeiten, — wenn ich zurückdenke —

Irene blickt ihn mit weichem Ausdruck an. Weißt Du noch, was für ein Wort Du brauchtest, — als Du fertig warst — fertig mit

mir und unserm Kinde? Nicht ihm zu. Denkst Du noch an das kleine Wort, Arnold?

Professor Rubek blüet sie fragend an. Sagt' ich damals so ein Wort, das Du im Gedächtnis behalten hast?

Irene. Ja. Weißt Du's nicht mehr?

Professor Rubek schüttelt den Kopf. Nein, wahrhaftig nicht. Jedenfalls nicht im Augenblick.

Irene. Du nahmst meine beiden Hände und drücktest sie warm. Und ich stand vor Dir in atemloser Erwartung. Und dann sagtest Du: Ich danke Dir von ganzem Herzen, Irene. Dies ist eine segensreiche Episode für mich gewesen.

Professor Rubek zweifelnd. Sagt' ich Episode? Ich gebrauche dies Wort sonst nicht.

Irene. Du sagtest Episode.

Professor Rubek mit angenommener Unbefangenheit. Na ja, — und im Grunde war's ja auch eine Episode.

Irene kurz. Auf das Wort hin hab' ich Dich verlassen.

Professor Rubek. Du nimmst alles so schmerzlich schwer, Irene.

Irene streicht sich über die Stirn. Vielleicht hast Du recht. Schütteln wir alles Trübe und Schwere von uns ab! spüht Blätter von einer Bergrose und streut sie in den Bach. Sieh hin, Arnold! Da schwimmen unsere Vögel.

Professor Rubek. Was für Vögel?

Irene. Flamingos — siehst Du denn nicht? Rosenrote Flamingos.

Professor Rubek. Flamingos schwimmen nicht. Die waten nur.

Irene. So sind es keine Flamingos, sondern Möven.

Professor Rubek. Möven mit roten Schnäbeln, ja, — das schon eher. pflückt breite grüne Blätter und wirft sie in den Bach. Nun send' ich ihnen meine Schiffe nach.

Irene. Aber Jäger dürfen nicht an Bord sein.

Professor Rubek. Nein, Jäger nicht. lächelt ihr zu. Denkst Du noch des Sommers, als wir so vor dem Bauernhäuschen am Tauniger See saßen?

Irene nicht. Samstag abends, — wenn wir mit unserm Wochenpensum fertig waren —

Professor Rubek. — und mit der Bahn hinausfahren — und den Sonntag über draußen blieben —

Irene mit haßerfülltem Ausdruck im Auge. Es war eine Episode, Arnold.

Professor Rubek, als ob er nicht höre. Da liehest Du auch Vögel im Bache schwimmen. Wasserlilien.

Irene. Weiße Schwäne waren 's.

Professor Rubek. Schwäne mein' ich. Und ich weiß noch, wie ich ein großes, rauhes Blatt an einem solchen Schwan befestigte. Es war ein Sauerampferblatt. —

Irene. So ward es Lohengrins Boot — mit dem Schwan davor.

Professor Rubek. Wie gern Du so spieltest, Irene.

Irene. Wir haben oft so gespielt.

Professor Rubek. Jeden Samstag, glaub' ich; — den ganzen Sommer über.

Irene. Du sagtest, ich sei der Schwan und zöge Dein Boot.

Professor Rubek. So? Ja, ja. Mit dem Spiel beschäftigt. Sieh nur, wie die Möven den Fluß hinunter schwimmen!

Irene lacht. Und Deine Schiffe stranden alle.

Professor Rubek wirft mehr Laub in den Bach. Ich habe noch Schiffe in Vorrat. Verfolgt das Laub mit den Augen, macht einige Blätter wieder frei und sagt nach einer kleinen Pause: Du, Irene —, das Bauernhäuschen am Taunizer See, das hab' ich gekauft.

Irene. So? Hast Du das jetzt? Du sagtest oft, Du würdest es kaufen, sobald Du die Mittel dazu hättest.

Professor Rubek. Später hatt' ich sie reichlich dazu. Und da hab' ich es gekauft.

Irene schielt nach ihm. Wohnst Du nun da — in unserem alten Haus?

Professor Rubek. Nein, das hab' ich längst niederreißen lassen. Und hab' mir eine große, prächtige, bequeme Villa hingebaut — mit einem Park ringsum. Dort sind wir gewöhnlich — hält inne und verbessert sich — dort bin ich gewöhnlich im Sommer. —

Irene bezwingt sich. So, Du und — die andere, Ihr seid jetzt immer da draußen?

Professor Rubek etwas trozig. Ja. Wenn meine Frau und ich nicht — wie dies Jahr — auf Reisen sind.

Irene verlorenen Blicks. Schön, schön war das Leben am Taunizer See.

Professor Rubek, als ob er in sich selbst hineinsah. Und doch, Irene, —

Irene ergänzt ihn. — und doch ließen wir beide dieses ganze schöne Leben im Stich —

Professor Rubek, leise, einbringlich. Kommt die Neue zu spät?

Irene antwortet nicht, sondern sitzt eine Weile still; dann blickt sie über den Stamm in die Ferne. Sieh, Arnold. Nun geht die Sonne hinter den Gipfeln unter. Sieh nur, wie rot ihre letzten Strahlen die Haide dort überall färben.

Professor Rubek blickt auch dorthin. Das ist lange her, daß ich einen Sonnenuntergang im Gebirge gesehen.

Irene. Auch einen Sonnenaufgang?

Professor Rubek. Einen Sonnenaufgang, glaub' ich, hab' ich noch nie gesehen.

Irene lächelt, wie in Erinnerung verloren. Ich habe einmal einen wundervollen Sonnenaufgang erlebt.

Professor Rubek. So? Wo denn?

Irene. Hoch, hoch oben auf schwindelndem Grat. Du locktest mich mit hinauf und versprachst mir alle Herrlichkeit der Welt, wenn ich — sie bricht jääh ab.

Professor Rubek. Wenn Du —? Nun?

Irene. Ich that nach Deinen Worten — und folgte Dir auf die Höhe. Und da fiel ich auf meine Knie — und betete Dich an — und diente Dir. Schweigt einen Augenblick, dann sagt sie leise: Da sah ich die Sonne aufgehen.

Professor Rubek ablenkend. Hättest Du nicht Lust, uns zu begleiten und in der Villa bei uns zu wohnen?

Irene blickt ihn verächtlich lächelnd an. Zusammen mit Dir — und der andern Dame?

Professor Rubek einbringlich. Zusammen mit mir — wie in den alten Tagen des Schaffens. Um alle die Thore aufzuschließen, die in meinem Innern zugefallen sind. Möchtest Du nicht, Irene?

Irene schüttelt den Kopf. Den Schlüssel zu Deinem Innern, den hab' ich nicht mehr, Arnold.

Professor Rubek. Du hast den Schlüssel! Nur Du! Bittet und bittet. Hilf mir, das Leben noch einmal zu leben!

Irene unbeweglich wie vorher. Leere Träume. Müßige — tote Träume. Unserem Zusammenleben folgt keine Auferstehung mehr.

Professor Rubek kurz abbrechend. So laß uns wenigstens weiter spielen.

Irene. Ja, spielen, spielen, — nur spielen.

Sie sitzen und streuen Laub und Blumenblätter in den Bach und lassen sie davonschwimmen. Über den Abhang im Hintergrund links kommen Gutsbesitzer Alfheim und Frau Maja in Jagdausrüstung. Hinter ihnen der Diener mit der Koppel, die er nach rechts abführt.

Professor Rubek bemerkt ihn. Ei, da zieht ja die kleine Maja mit dem Bärenschützen aus.

Irene. Deine Maja.

Professor Rubek. Oder seine.

Frau Maja späht im Gehen herüber, sieht die beiden am Bache sitzen und ruft: Gute Nacht, Rubek. Träume von mir. Jetzt geht's hinaus auf Abenteuer!

Professor Rubek ruft zurück. Aber woraufhinaus soll das Abenteuer gehen?

Frau Maja näherkommend. Ich will an die Stelle von allem andern das Leben setzen.

Professor Rubek spöttisch. So, Du auch, kleine Maja?

Frau Maja. Ja! Und dann hab' ich noch einen Vers gemacht, der heißt so: Singt und jubelt.

Ich bin frei! Ich bin frei! Ich bin frei!

Der Gefangenschaft Zeit ist vorbei!

Ich bin frei wie ein Vogel! Bin frei!

Jawohl! Denn ich glaub', jetzt bin ich endlich erwacht.

Professor Rubek. Es scheint so.

Frau Maja atmet aus voller Brust. Ah, — wie himmlisch leicht macht solch' ein Erwachen!

Professor Rubek. Gute Nacht, Frau Maja — und viel Glück —

Ulfsheim ruft abwehrend. Werden Sie wohl —! Zum Teufel mit Ihren Wünschen! Wollen Sie uns Pech anhegen! Sehen Sie nicht, daß wir auf die Jagd wollen —

Professor Rubek. Was bringst Du mir von der Jagd mit, Maja?

Frau Maja. Du sollst einen Raubvogel kriegen, zum Modellieren. Ich werde einem eins in die Schwingen versetzen.

Professor Rubek lacht voll bitterem Spotts. Ja, einem eins in die Schwingen versetzen — so aus Versehen — das ist immer was für Dich gewesen.

Frau Maja wirft den Nacken zurück. Ah, überlaß Du mich künftig

nur mir selber —! Nicht und lacht schelmisch. Leb' wohl — und eine gute, ruhige Sommernacht!

Professor Rubek lustig. Danke! Und alles Unglück der Welt über Euch und Eure Jagd!

Ulfheim lacht drohend. Bravo, das ist ein Wunsch, wie er sein soll.

Frau Maja lachend. Vielen Dank, Rubek, vielen Dank!

Sie haben beide den sichtbaren Teil des Plateaus durchquert und gehen durch das Gebüsch rechts ab.

Professor Rubek nach kurzer Pause. Sommernacht in den Bergen. Ja, das wäre das Leben gewesen.

Irene plötzlich, mit einem wilden Ausdruck in den Augen. Willst Du eine solche Sommernacht — mit mir?

Professor Rubek breitet die Arme aus. Ja! Ja! — Komm!

Irene. Mein geliebter Herr und Gebieter!

Professor Rubek. O, Irene!

Irene lächelt und tastet nach der Brust. Heiser: Es wird nur eine Episode — rasch, flüsternd. Still! Sieh Dich nicht um, Arnold!

Professor Rubek ebenso leise. Was giebt's?

Irene. Ein Gesicht starrt mich unverwandt an.

Professor Rubek wendet sich unwillkürlich um. Wo? Fährt zusammen. Ah! Der Kopf der Diakonissin ist zwischen dem Gebüsch links, wo man hinabsteigt, halb zum Vorschein gekommen. Ihre Augen sind unverwandt auf Irene gerichtet.

Irene erhebt sich und sagt mit gedämpfter Stimme: Wir müssen uns trennen. Nein, Du sollst sitzen bleiben, hörst Du, — Du darfst mich nicht begleiten. Beugt sich über ihn und flüstert: Auf Wiedersehen heut Nacht, hier draußen.

Professor Rubek. Und Du kommst, Irene?

Irene. Ich komme bestimmt. Erwarte mich hier.

Professor Rubek wiederholt wie im Traum: Sommernacht in den Bergen. Mit Dir. Mit Dir. Seine Augen begegnen den ihrigen. O, Irene, — das hätte das Leben sein können. Und das haben wir verschert — alle beide.

Irene. Was unwiederbringlich ist, sehen wir erst, wenn — bricht kurz ab.

Professor Rubek sieht sie fragend an. Wenn —?

Irene. Wenn wir Toten erwachen.

Professor Rubek schüttelt schwermütig den Kopf. Ja, — was sehen wir da eigentlich?

Irene. Wir sehen, daß wir niemals gelebt haben. Sie geht den Weg nach dem Sanatorium hinunter. Die Diakonissin macht ihr Platz und folgt ihr.

Rubek bleibt unbeweglich am Bache sitzen. Man hört

Frau Maja von den Felsen droben her jubeln und singen.

Ich bin frei! Ich bin frei! Ich bin frei!

Der Gefangenschaft Zeit ist vorbei!

Ich bin frei wie ein Vogel! Bin frei!

Dritter Akt.

Wibzerklüftetes Hochgebirge mit steilabfallenden Abgründen im Hintergrund. Schneesbedeckte Bergzinnen erheben sich rechts und verlieren sich hoch oben in treibenden Nebeln. Links in einer Gerölthalde liegt eine alte, halbverfallene Hütte. Es ist früher Morgen.

Der Tag graut; die Sonne ist noch nicht aufgegangen.

Frau Maja Kubez kommt rot und erhitzt die Halde links herunter. Guttsbesijer Ulfheim folgt ihr halb zornig, halb lachend und hält sie am Arm fest.

Frau Maja versucht sich loszumachen. Lassen Sie mich los! Lassen Sie mich los, sag' ich!

Ulfheim. Na, na, — das fehlte gerad' noch, daß Sie beißen. Sie sind ja ungeberdig wie ein Marder.

Frau Maja schlägt ihn auf die Hand. Sie sollen mich loslassen, hab' ich gesagt! Und Frieden geben!

Ulfheim. Da sollte mich doch —

Frau Maja. Dann geh' ich keinen Schritt weiter mit Ihnen! Hören Sie — auch nicht einen Schritt —!

Ulfheim. Hoho, — wo wollen Sie in dieser Felsenwildnis ohne mich hin?

Frau Maja. Ich laufe einfach die Wand dort hinunter, wenn's sein muß.

Ulfheim. Um zermalmt und zerschmettert dazuliegen — als leckeres, blutiges Hundefressen. läßt sie los. Bitte schön. Laufen Sie nun die Wand hinab, wenn Sie Lust dazu haben. Sie ist schwindelnd steil. Nur ein schmaler Steig führt hinunter, und der ist fast ungangbar.

Frau Maja säubert ihr Kleid mit der Hand und sieht ihn mit zornigen Augen an. Mit so einem Menschen muß man auf die Jagd gehen!

Ulfheim. Sagen Sie lieber: Sport treiben.

Frau Maja. Ach so, Sie nennen das Sport?

Ulfheim. Ich nehme mir die ehrerbietige Freiheit. Diese Art Sport hab' ich am liebsten.

Frau Maja wirft den Kopf zurück. Na — da muß ich aber sagen —! Nach einer kleinen Pause; blickt ihn forschend an. Warum haben Sie droben die Hunde losgelassen?

Ulfheim blinzelt und lächelt. Um ihnen auch ein kleines Jagdvergnügen zu machen, wissen Sie.

Frau Maja. Das ist einfach nicht wahr! Deshalb haben Sie die Hunde nicht losgelassen.

Ulfheim lächelt noch immer. Na, weshalb denn sonst? Lassen Sie hören —?

Frau Maja. Weil Sie den Lars weg haben wollten. Er sollte den Hunden nach und sie wieder einfangen. Und mittlerweile —. Sie sind mir ein Feiner!

Ulfheim. — und mittlerweile —?

Frau Maja kurz abbrechend. Schon gut.

Ulfheim in vertraulichem Ton. Lars findet sie nicht so bald, darauf können Sie Gift nehmen. Der kommt nicht vor der Zeit zurück.

Frau Maja blüdt ihn zornig an. Das kann ich mir denken.

Ulfheim greift nach ihrem Arm. Denn sehen Sie, Lars, — der kennt meine Sportgewohnheiten.

Frau Maja weicht ihm aus und mißt ihn mit den Augen. Wissen Sie, wie Sie aussehen, Herr Ulfheim?

Ulfheim. Doch wohl wie ich selbst.

Frau Maja. Auf's Haar getroffen. Wie ein leibhaftiger Faun.

Ulfheim. Ein Faun —?

Frau Maja. Jawohl, just wie ein Faun.

Ulfheim. Ein Faun — das ist so 'ne Art Untier, was? Oder so 'n Waldteufel, nicht?

Frau Maja. Jawohl, gerad' wie Sie einer! Mit Bocksbart und Beinen wie ein Ziegenbock. Und Hörner hat der Faun auch!

Ulfheim. Ei, ei, — der auch?

Frau Maja. Ein paar greulige Hörner wie Sie, jawohl.

Ulfheim. Sie können die Hörnerchen sehen, die ich habe?

Frau Maja. Ja, mir ist, ich kann sie ganz deutlich sehen.

Ulfheim zieht die Hundeleine aus der Tasche. So werd' ich Sie wohl binden müssen.

Frau Maja. Sind Sie verrückt geworden?! Binden wollen Sie mich —?

Ulfheim. Wenn ich schon Teufel sein soll, so lassen Sie mich's auch ganz sein. Sieh mal an! Sie können also die Hörner sehen?

Frau Maja beruhigend. Na — nun seien Sie hübsch artig, Herr Ulfheim. Unterbricht sich. Aber wo ist denn eigentlich Ihr

Jagdschloß, von dem Sie mir lang und breit erzählt haben?
Das sollte ja irgendwo hierherum liegen?

Ulfheim zeigt auf die Hütte. Hier haben Sie 's unmittelbar vor
Augen.

Frau Maja blüht ihn an. Der alte Schweinefesen da?

Ulfheim lacht sich in den Bart. Der hat schon mehr als eine Königs-
tochter beherbergt.

Frau Maja. Und dort, sagen Sie, hätte der eklige Kerl die
Königstochter in Bärengestalt besucht?

Ulfheim. Jawohl, Frau Jagdkamerad, — just hier. Mit ein-
ladender Handbewegung. Wenn Sie gefälligst eintreten wollen, —

Frau Maja. Brr! Keinen Fuß setz' ich da hinein —! Brr!

Ulfheim. O, so eine Sommernacht kam da ein Pärchen ganz
gut verschlafen. Sogar einen ganzen Sommer, wenn 's sein
muß.

Frau Maja. Danke schön! Dazu gehört besonderer Appetit.
ungebuldig. Aber jetzt hab' ich Sie und Ihre Jagdpartie satt. Ich
will ins Hotel — eh' die Leute aufstehen.

Ulfheim. Wie denken Sie sich denn den Abstieg von hier?

Frau Maja. Das ist Ihre Sache. Irgendwo wird sich doch
wohl ein Weg finden.

Ulfheim zeigt nach dem Abgrund. I natürlich; eine Art Weg giebt
es schon — über die Wand da hinunter —

Frau Maja. Na, also —. Mit ein bißchen gutem Willen —

Ulfheim. — aber versuchen Sie's nur, diesen Weg zu gehen.

Frau Maja besorgt. Sie halten es nicht für möglich?

Ulfheim. Nie und nimmermehr. Wenn ich Ihnen nicht helfe —

Frau Maja *unruhig.* Na, so kommen Sie und helfen Sie mir! Wozu sind Sie sonst da?

Ulfheim. Soll ich Sie auf den Rücken nehmen —

Frau Maja. Unsinn!

Ulfheim. — oder lieber auf die Arme?

Frau Maja. Kommen Sie jetzt nicht wieder mit diesen Dummheiten.

Ulfheim *mit verbissenem Grimm.* Ich hab' einmal ein junges Ding von der Straße aufgelesen und sie auf meine Arme genommen. Auf Händen hab' ich sie getragen. Und wollte sie so durchs ganze Leben tragen; — auf daß ihr Fuß nicht an einen Stein stoße. Denn sie hatte damals recht ausgetretene Schuhe, als ich sie fand, —

Frau Maja. Und doch haben Sie sie aufgehoben und auf Händen getragen?

Ulfheim. Ich zog sie aus dem Schmutz und trug sie hoch über dem Boden — so vorsichtig ich nur konnte. Mit einem brummigen Lachen. Und wissen Sie, was ich zum Dank dafür kriegte?

Frau Maja. Nein. Was denn?

Ulfheim *blidt sie an und nickt lächelnd.* Hörner kriegt' ich. Die Hörner, die Sie deutlich sehen können. Ist das nicht eine pußige Geschichte, Frau Barentöter?

Frau Maja. O ja, ganz pußig. Aber ich weiß eine noch viel pußigere.

Ulfheim. Und wie ist die?

Frau Maja. Folgendermaßen. Es war einmal ein dummes Mädelchen, das lebte bei Vater und Mutter — aber in ziemlich dürftigen Verhältnissen. Da pläzte ein großmächtiger Herr in

diese Dürftigkeit hinein und nahm das Mädchen auf seine Arme
— wie Sie —, und fuhr weit, weit fort mit ihm —

Ulheim. Wollte sie so gerne bei ihm sein?

Frau Maja. Jawohl — denn, sehen Sie, sie war dumm.

Ulheim. Und er war wohl, was man so ein hübsches Mannsbild nennt?

Frau Maja. Ach nein, er war garnicht besonders hübsch. Aber er wußte ihr einzureden, er würde sie auf einen Gott weiß wie hohen Berg führen, allwo Licht und Sonnenschein über die Massen sei.

Ulheim. Er war wohl Bergsteiger, der Mann?

Frau Maja. Jawohl, in seiner Art.

Ulheim. Und so hat er das Mädchen mit hinauf genommen —?

Frau Maja wirft den Kopf zurück. Ja wahrhaftig, wunderschön hat er sie mit hinauf genommen —! O nein, in ein kaltes, enges Bauer hat er sie gelockt, wo weder Sonne noch frische Luft war — wenigstens ihrer Meinung nach — sondern nur alles vergoldet und großer versteinerter Menschenpuf rings an den Wänden.

Ulheim. Hol' mich der Teufel, das war so das Richtige für sie.

Frau Maja. Aber finden Sie die Geschichte nicht doch ganz pußig?

Ulheim blüht sie eine Weile an. Hören Sie mal, lieber Jagdkamerad —

Frau Maja. Na, was giebt's denn nun wieder?

Schjen, Wenn wir Toten erwachen.

Ulfheim. Könnten wir zwei nicht unsere lumpigen Existenzen zusammenwerfen?

Frau Maja. Haben Herr Gutsbesitzer Lust, Flickschneider zu werden?

Ulfheim. Ja, warum nicht. Könnten wir zwei nicht versuchen, die Fäden da und dort zusammenzuflicken — so daß schließlich doch noch so was wie Menschenleben herauskäme?

Frau Maja. Und wenn dieammerlappen nun ganz zerfchliffen sind, — was dann?

Ulfheim mit einer energischen Handbewegung. Dann stehen wir da, stolz und frei, — als wir selbst.

Frau Maja lacht. Sie mit Ihren Bocksbeinen, ja!

Ulfheim. Und Sie mit Ihren —. Na lassen wir's gehen.

Frau Maja. Ja, kommen Sie — lassen Sie uns gehen.

Ulfheim. Halt! Wohin, Kamerad?

Frau Maja. Ins Hotel, natürlich.

Ulfheim. Und hinterher?

Frau Maja. Dann sagen wir einander hübsch Lebewohl und Dank für die Begleitung.

Ulfheim. Können wir uns trennen, wir beide? Glauben Sie, wir können es?

Frau Maja. Ja, gebunden haben Sie mich meines Wissens doch nicht.

Ulfheim. Ich hab' ein Schloß für Sie —

Frau Maja zeigt auf die Gütte. Eins wie das?

Ulfheim. Nein, es ist noch in besserer Verfassung.

Frau Maja. Und am Ende auch alle Herrlichkeit der Welt?

Ulfsheim. Ein Schloß, sag' ich. —

Frau Maja. Danke. Ich hab' gerade genug von Schöffern.

Ulfsheim. — mit prächtigen Jagdgründen, Meilen und Meilen
im Umkreis.

Frau Maja. Gibt's auch Kunstwerke in dem Schloß?

Ulfsheim langsam. Nein, — Kunstwerke allerdings nicht, aber —

Frau Maja erleichtert. Na, Gott sei Dank.

Ulfsheim. Also, wollen Sie mit mir gehen — so lang und
so weit ich will?

Frau Maja. Wenn nicht ein zahmer Raubvogel wäre, der mich
bewachte!

Ulfsheim wild. Dem schießen wir eins in die Schwingen, Maja!

Frau Maja sieht ihn einen Augenblick an und sagt entschlossen. So
kommen Sie und tragen Sie mich hinunter — durch die Tiefe.

Ulfsheim schlingt den Arm um ihren Leib. Es ist höchste Zeit. Der
Nebel ist über uns —!

Frau Maja. Der Weg hinunter ist wohl furchtbar gefährlich?

Ulfsheim. Der Bergnebel ist noch gefährlicher. Sie macht sich los,
tritt an den Rand des Abgrundes und sieht hinunter, fährt aber rasch zurück.

Ulfsheim geht ihr entgegen und lacht. Es wird Ihnen wohl etwas
schwindlig?

Frau Maja matt. Das auch. Aber sehen Sie selbst mal
hinunter, wer da kommt —

Ulfsheim tritt an den Abgrund und beugt sich über den Rand. Das ist ja,
nur Ihr Raubvogel — und seine Fremde.

Frau Maja. Können wir nicht an ihnen vorbei, ohne daß
sie uns sehen?

Ulfheim. Unmöglich. Der Steig ist zu schmal. Und einen andern Weg hinunter giebt es nicht.

Frau Maja ermannet sich. Gut denn, — so wollen wir ihnen hier Troß bieten.

Ulfheim. Das war gesprochen wie ein echter Bärenjäger, Kamerad!

Professor Rubek und Irene erscheinen am Rande der Tiefs. Er hat sein Plaid über den Schultern, sie trägt einen Pelzmantel lose über ihr weißes Kleid geworfen und eine Kapuze aus Schwanenpelz.

Professor Rubek erst zur Hälfte über der Felsentante sichtbar. Wie, Maja! Wir beide begegnen uns noch einmal?

Frau Maja mit angenommener Sicherheit. Zu dienen. Bitte, komm näher.

Professor Rubek steigt ganz herauf und reicht Irene, die ebenfalls ganz nach oben kommt, die Hand.

Professor Rubek falt zu Frau Maja. Du bist also auch die ganze Nacht in den Bergen gewesen — wie wir?

Frau Maja. Auf der Jagd bin ich gewesen, jawohl. Du hast mir ja Urlaub gegeben.

Ulfheim zeigt nach dem Abgrund. Sind Sie den Steig da heraufgekommen?

Professor Rubek. Das haben Sie ja gesehen.

Ulfheim. Und die Dame auch?

Professor Rubek. Verstehst dich. Mit einem Blick auf Frau Maja. Diese Dame und ich, wir gedenken fortan unsere Wege nicht mehr zu trennen.

Ulfheim. Wissen Sie, daß der Weg, den Sie gegangen sind, Ihnen das Leben hätte kosten können?

Professor Rubek. Wir haben ihn trotzdem versucht. Denn im Anfang sah er garnicht so schlimm aus.

Ulheim. Nein, im Anfang ist kein Ding schlimm. Aber auf einmal kommt man an eine Stelle, wo man weder vor noch zurück kann. Und dann sitzt man fest, Herr Professor! Bergfest, wie wir Jäger sagen.

Professor Rubek blickt ihn lächelnd an. Wollen Sie mir weise Lehren geben, Herr Gutsbesitzer?

Ulheim. Soll mich der Himmel behüten! Eindringlich, zeigt in die Höhe. Aber sehen Sie nicht, daß das Unwetter über unsern Köpfen ist? Hören Sie nicht die Windstöße?

Professor Rubek horcht. Es klingt wie das Vorspiel zum Auferstehungstag.

Ulheim. Das ist Sturmwind von den Gipfeln, Mann! Sehen Sie nur, wie die Wolken sich über uns wälzen und senken! Bald umhüllen sie uns wie ein Leichentuch.

Irene fährt zusammen. Ich kenn' es, das Tuch.

Frau Maja will Ulheim fortziehen. Machen wir, daß wir hinunter kommen.

Ulheim zu Professor Rubek. Mehr als einem kann ich nicht helfen. Bleiben Sie, solange das Unwetter tobt, in der Hütte dort; ich schicke dann Leute und lasse Sie holen.

Irene. Holen! Nein! Nein! —

Ulheim bräut. Die Leute werden nötigen Falls Gewalt brauchen. Denn es gilt Tod und Leben. Jetzt wissen Sie's.

Zu Frau Waja. Kommen Sie — und vertrauen Sie sich getrost Ihrem Kameraden an.

Frau Waja klammert sich an ihn. Wie ich singen und jubelieren will, wenn ich mit heiler Haut hinunter komme!

Ufheim beginnt abzusinken und ruft den andern zu. Warten Sie also in der Jagdhütte drin, bis die Männer mit Seilen kommen und Sie holen. Gutsbesitzer Ufheim, Frau Waja in den Armen, klettert eilig, aber vorsichtig den Abgrund hinunter.

Frene blüht eine Weile mit schreckensstarrten Augen auf Rubek. Hast Du gehört, Arnold? — Es werden Männer kommen und mich holen! Viele Männer!

Professor Rubek. Nur ruhig, Frene!

Frene in wachsendem Entsetzen. Und sie, die Schwarze, — die wird auch kommen. Denn sie muß mich längst vermißt haben. Und dann wird sie mich packen, Arnold! Und mir die Zwangsjacke anlegen! Jawohl — denn die hat sie bei sich im Koffer. Ich hab' es selbst gesehen —

Professor Rubek. Kein Mensch soll Dich anrühren!

Frene mit ihrem Lächeln. O nein, — dagegen hab' ich auch selbst noch ein Mittel.

Professor Rubek. Was für ein Mittel?

Frene zieht das Messer hervor. Dies hier!

Professor Rubek greift darnach. Ein Messer hast Du bei Dir —?

Frene. Immerdar. Tag und Nacht. Auch im Bett.

Professor Rubek. Gib mir das Messer, Frene!

Irene verbirgt es wieder. Du bekommst es nicht. Das kann ich selber brauchen.

Professor Rubek. Zu was brauchst Du 's denn hier?

Irene blüht ihn fest an. Es war für Dich bestimmt, Arnold!

Professor Rubek. Für mich?

Irene. Eines Abends, als wir am Tauniger See sahen —

Professor Rubek. Am Tauniger See —?

Irene. — vor dem Bauernhäuschen — und mit Schwänen und Wasserkilien spielten —

Professor Rubek. Nun — und?

Irene. — und als ich Dich so eisigkalt sagen hörte — ich sei nur eine Episode in Deinem Leben gewesen —

Professor Rubek. Das hast Du gesagt, Irene! Nicht ich.

Irene fährt fort. — da griff ich nach dem Messer und wollt' es Dir in den Rücken stoßen.

Professor Rubek hästet. Warum hast Du nicht zugestoßen?

Irene. Weil mir zur schrecklichen Gewißheit wurde, daß Du schon tot warst — schon lange tot.

Professor Rubek. Tot?

Irene. Tot. Du und ich. Da saßen wir am Tauniger See, wir zwei starren Leichen, — und spielten mit einander.

Professor Rubek. Ich nenne das nicht tot. Doch Du verstehst mich nicht.

Irene. Wo ist sie, Deine Leidenschaft für mich, diese flammende Leidenschaft, mit der Du rangst und kämpfdest, als ich frei vor Dir stand — als das auferstandene Weib?

Professor Rubek. Unsere Liebe ist gewiß nicht tot, Irene.

Irene. Die Liebe, die von dieser Welt ist — von dieser köstlichen, wundersamen, dieser rätselvollen Welt, — die Liebe ist tot in uns beiden.

Professor Rubek leidenschaftlich. O Du, just diese Liebe — die brennt und loht in mir so heiß wie je!

Irene. Und ich? Hast Du vergessen, wer ich jetzt bin?

Professor Rubek. Sei meinerwegen wer und was Du willst! Für mich bist Du das Weib, wie ich es in meinen Träumen sah.

Irene. Ich habe auf der Schaubühne gestanden — nackt — und habe mich nach Dir den Augen vieler hundert Männer preisgegeben.

Professor Rubek. Wer anders als ich trieb Dich dahinauf! Verblendet, wie ich damals war, stell' ich das Gebilde aus leblosen Thon über das Glück des Lebens — das Glück der Liebe.

Irene blüht zu Boden. Zu spät. Zu spät.

Professor Rubek. Was auch immer dazwischen liegt, nicht um eines Haares Breite hat sich Dein Wert in meinen Augen verringert.

Irene erhobenen Hauptes. Auch in den meinen nicht.

Professor Rubek. Nun also! Dann sind wir ja frei. Und noch ist es Zeit für uns, zu leben, Irene.

Irene blüht ihn schwermüthig an. Der Lebenstrieb ist tot in mir, Arnold. Jetzt bin ich auferstanden. Und spähe nach Dir. Und finde Dich. Und da seh' ich, — Du und das Leben, Ihr seid Leichname — wie ich einer gewesen.

Professor Rubek. O, wie bist Du im Irrtum! Das Leben in uns und um uns, das gähret und braust wie zuvor.

Irene lächelt und schüttelt den Kopf. Dein junges auferstandenes Weib sieht das ganze Leben auf der Leichenstreu liegen.

Professor Rubek nimmt sie ungestüm in seine Arme. So wollen wir beiden Toten ein einzigstes Mal das Leben bis auf die Neige kosten — bevor wir in unsere Gräber zurückkehren.

Irene mit einem Freudenschrei. Arnold!

Professor Rubek. Aber nicht hier im Halbdunkel —! Nicht hier, wo uns das nasse, häßliche Linnen umflattert —

Irene von Leidenschaft hingerissen. Nein, nein, — empor zum Licht, und zu all der strahlenden Herrlichkeit — auf den Berg der Verheißung!

Professor Rubek. Dadroben wollen wir unser Hochzeitsfest feiern, Irene, — Geliebte!

Irene stolz. Mag immer die Sonne auf uns sehen, Arnold!

Professor Rubek. Mögen alle Mächte des Lichts auf uns sehen! Und alle Mächte der Finsternis auch! Ergreift ihre Hand. So willst Du mir folgen, Du meine begnadete Braut?

Irene wie verklärt. Ich folge willig und gern meinem Herrn und Gebieter.

Professor Rubek zieht sie mit sich fort. Durch die Nebel müssen wir erst, Irene, und dann —

Irene. Ja, durch die Nebel alle. Und dann auf die Zinne des Turms, die da leuchtet im Sonnenaufgang.

Die Nebelwolken senken sich dichter auf die Landschaft. Rubek und Irene steigen Hand in Hand über das Schneefeld rechts und verschwinden in den niedrig ziehenden Wolken.

Jähe Sturmstöße jagen und pfeifen durch die Luft.

Die Diakonissin erscheint in der Gerölthalbe links. Sie bleibt stehen und sieht sich stumm und spähend um.

Frau Raja von fern aus der Tiefe singend und jubelnd:

Ich bin frei! Ich bin frei! Ich bin frei!

Der Gefangenschaft Zeit ist vorbei!

Ich bin frei wie ein Vogel! Bin frei!

Plötzlich hört man ein donnerähnliches Getöse vom oberen Teile des Schneefeldes her. Eine Lawine gleitet und wirbelt mit rasender Schnelligkeit thalwärts. Man sieht undeutlich, wie Rubel und Irene in den Schneemassen mitgerissen und begraben werden.

Die Diaconissin schreit auf, streckt die Arme nach den Fallenben aus und ruft: Irene! Steht eine Weile stumm; dann schlägt sie ein Kreuz vor sich in die Luft und sagt: Pax vobiscum!

Frau Raja's Gesang und Jubel hallt noch — entfernter — empor aus der Tiefe.

Druckfehler-Berichtigung.

Lies: S. 24, Z. 6 v. u. „mit wirrem Haar“; S. 32, Z. 4 v. o.
„Soviel ich nach Dir auch forschte“.

HENRIK IBSENS
SÄMTLICHE WERKE
IN
DEUTSCHER SPRACHE.

Durchgesehen und eingeleitet von

Georg Brandes, Julius Elias und Paul Schlenther.

Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 9 Bänden à M. 3,50 geh., à M. 4,50 geb.

Der 70. Geburtstag **Henrik Ibsens** gab die willkommene Gelegenheit, das **Lebenswerk** dieses in seiner Art und Kunst unvergleichlichen Meisters auch seiner grossen, von Jahr zu Jahr wachsenden deutschen Gemeinde **in seiner Gesamtheit** darzubringen. Die neue, nach historisch-kritischen Gesichtspunkten besorgte, aber durch keinen gelehrten Apparat belastete Ausgabe ist auf **neun** Bände berechnet, innerhalb welcher sich das Schaffen Ibsens in chronologischer Anordnung zeigt, wie folgt:

- I. Band: **Generalvorwort. Lebensgeschichte. Gedichte. Prosaschriften. Reden und eine Auswahl von Briefen. Catilina.** (Erscheint am Schluss des ganzen Werkes.)
- II. Band: **Das Hünengrab. Die Herrin von Oestrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.**

- III. Band: Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt).
Komödie der Liebe. Die Kronprätendenten.
- IV. Band: Brand. Peer Gynt. (Erscheint im Herbst 1900.)
- V. Band: Kaiser und Galiläer.
- VI. Band: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft.
Ein Puppenheim.
- VII. Band: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.
- VIII. Band: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler.
Baumeister Solness.
- IX. Band: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman. Wenn wir
Toten erwachen.

Von diesen neun Bänden erschienen bis Dezember 1899 der **zweite, dritte, fünfte und neunte** Band. Der zweite Band enthält, wie aus dem Verzeichnis hervorgeht, **zwei ungedruckte und auch in Skandinavien unbekannte Jugendwerke Henrik Ibsens**, „Das Hünengrab“ und „Olaf Liljekrans“. In der Folge werden die Bände in halbjährigen Abständen erscheinen.

Bei dieser Ausgabe ist das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, dass dem nordischen Originaltext ein ebenso formvollendeter, sprachlich reiner, alles Charakteristische treu und doch frei wiedergebender deutscher Text entspreche, an den der Anspruch gestellt werden darf, als deutsche Originaldichtung zu gelten. Vor allen Dingen aber will die Ausgabe auch den Bühnenaufführungen den massgebenden Text darbieten. Die Versdramen und lyrischen Gedichte Henrik Ibsens werden völlig neu übertragen. Neben der schon als

Übersetzerin bewährten Emma Klingefeld wird zum ersten Male ein junger deutscher Dichter, der sich in der Litteratur bereits einen Namen gemacht hat, als Nachschöpfer Ibsenscher Poesie erscheinen: Christian Morgenstern.

Die kritische Kontrolle dieser, sowie aller Prosatexte auf Grund der Originale und die Drucklegung des Gesamtwerkes besorgt der Mitherausgeber Dr. Julius Elias, der auch alle an die Ausgabe sich etwa knüpfenden litterarischen Fragen, Wünsche und Vorschläge bereitwilligst entgegennehmen wird (Berlin W., Matthäikirchstrasse 4). Die beiden anderen Mitherausgeber, Dr. Georg Brandes und Dr. Paul Schlenther werden jedem einzelnen Werke des Dichters eine historisch und litterarisch aufklärende Einleitung voranschicken, und zwar hat für diesen Zweck Georg Brandes die geschichtlichen Dramen und Paul Schlenther die modernen übernommen. Dieser liefert auch für den ersten Band, der am Schlusse des ganzen Werkes erscheinen soll, eine Lebensgeschichte Henrik Ibsens.

Die vornehme Ausstattung des Werkes entspricht der Würde des Gegenstandes.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen entgegen und sind in den Stand gesetzt, die erste Lieferung oder einen vollständigen Band zur Ansicht vorzulegen.

BERLIN, Dezember 1899.

S. Fischer, Verlag.

Dramen:

- Gabrielle d'Annunzio, Die Gioconda. Tragödie. 2. Aufl.
 Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Hermann Bahr, Tschapeel. Ein Wiener Stück. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hermann Bahr, Josephine. Ein Spiel. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Hermann Bahr, Der Star. Ein Wiener Stück. Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Max Bernstein, Mädchentraum. Lustspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hermann Faber, Ewige Liebe. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hermann Faber, Ein glückliches Paar. Lustspiel.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Hardt, Tote Zeit. Drama. Geh. M. 1,—, geb. M. 2,—.
- Otto Erich Hartleben, Anjele. Comödie. Geh. M. 0,75.
- Otto Erich Hartleben, Hanna Jagert. Comödie.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Die Erziehung zur Ehe. Comödie. 2. Aufl.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Ein Ehrenwort. Schauspiel.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Die sittliche Forderung. Comödie. Geh. M. 1,50.
- Otto Erich Hartleben, Die Befreiten. (Die Lore — Die sittliche Forderung — Abschied vom Regiment — Der Fremde). Ein Einakter-Cyklus. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Otto Erich Hartleben, Ein wahrhaft guter Mensch. Comödie.
 Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Vor Sonnenaufgang. Sociales Drama. 7.—8. Auflage. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. 4.—5. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Einsame Menschen. Drama. 11.—12. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Die Weber. Schauspiel aus den vierziger Jahren. 23.—24. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, De Waber. (Originalausgabe der „eber“). 2. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Colledge Crampton. Comödie. 5.—6. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Der Biberpelz. Eine Diebscomödie. 5.—6. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumbildung. 7.—8. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Florian Geyer. 5.—6. Aufl. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,—.

- Gerhart Hauptmann, Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchen-
drama. 44. Aufl. Geh. M. 3,—, geb. M. 4,50.
- Gerhart Hauptmann, Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Original-
Ausgabe. 16. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Gerhart Hauptmann, Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Uebersetzung.
9.—12. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Carl Hauptmann, Marianne. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Carl Hauptmann, Ephraims Breite. Drama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Moritz Heimann, Der Weiberschreck. Lustspiel. Geh. M. 2,—.
- Georg Hirschfeld, Die Mütter. Schauspiel. 2. Aufl.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Georg Hirschfeld, Zu Hause. 1 Akt. Geh. M. 1,—, geb. M. 2,—.
- Georg Hirschfeld, Agnes Jordan. Schauspiel. 2. Aufl.
Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Georg Hirschfeld, Pauline Berliner Comödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Hugo von Hofmannsthal, Theater in Versen. Inhalt: Die Frau im
Fenster — Die Hochzeit der Sobelde. — Der Abenteurer und die
Sängerin. 2. Aufl. Geh. M. 3,50, geb. M. 5,—.
- E. von Keyserling, Ein Frühlingsopfer. Schauspiel.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Eberhard Koenig, Filippo Lippi. Trauerspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Eberhard Koenig, Gevatter Tod. Ein Märchen von der Menschheit.
Drama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Franz Kranewitter, Michel Gaismayr. Tragödie aus dem Tyroler
Bauernkriege von 1525. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- John Henry Mackay, Anna Hermsdorff. Trauerspiel. Geh. M. 1,—.
- Maurice Maeterlinck, Prinzess Maleine. Drama.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, Dämmerung. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, Königsfinder. Märchen-drama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, Tedeum. Comödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Ernst Kosmer, Themistokles. Tragödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Johannes Schlaf, Meister Celze. Drama. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Das Märchen. Schauspiel. Geh. M. 1,50, geb. M. 2,50.
- Arthur Schnitzler, Anatol. Einakter-Cyclus. 3. Aufl.
Geh. M. 2,50, geb. M. 3,50.
- Arthur Schnitzler, Liebelei. Schauspiel. 3. Aufl.
Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Freiwild. Schauspiel. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Das Vermächtniß. Schauspiel.
Geh. M. 2,—, geb. 3,—.
- Arthur Schnitzler, Der grüne Kakadu — Paracelsus. — Die Ge-
fährtin. 3 Einakter. 2. Aufl. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Emil Strauß, Don Pedro. Tragödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Eduard Stucken, Arja. Tragödie. Geh. M. 2,—, geb. M. 3,—.
- Emile Zola, Renée. Drama. Geh. M. 1,—.



79

27 70557 7 031

BLB Karlsruhe



